Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

84. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Februar 1961 — Nummer 8

Schau, o mein Geist . . .

Schau, o mein Geist, in jenes Leben,
zu welchem du erschaffen bist;
wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist;
du hast ein Recht zu diesen Freuden,
durch Gottes Güte sind sie dein;
sieh, darum mußte Christus leiden,
damit du könntest selig sein.

Und diesen Gott sollt ich nicht ehren
und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben,
sein Wort bestärkt ihn ewiglich;
Gott soll ich über alles lieben
und meinen Nächsten gleich als mich.

Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille,
ich soll vollkommen sein, wie er;
solang ich dies Gebot erfülle,
stell' ich sein Bildnis in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
so treibt sie mich zu jeder Pflicht;
und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
herrscht doch in mir die Sünde nicht.

O Gott, laß' deine Güt' und Liebe
mir immerdar vor Augen sein;
sie stärk' in mir die guten Triebe,
mein ganzes Leben dir zu weih'n,
sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
sie leite mich zur Zeit des Glücks,
und sie besieg in meinem Herzen
die Furcht des letzten Augenblicks.

Direkter Zutritt zu Gott

Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl. Hebräer 4, 16.

Man wird oft gefragt, was Christus uns denn Besonderes und Neues gebracht habe, was sonst keine Religion der Welt aufweise. Wir dürfen antworten: die gewisse, getroste Zuversicht zu Gott. Ueberall in den Weltreligionen wird die Kluft und der Abstand des Menschen von Gott aufgezeigt, aber nirgendwo kommt der Mensch durch sühnende Opfer zur ganzen, freudigen Gewißheit des Heils. Das Volk Israel durfte das Allerheiligste im Tempel nicht betreten, denn in ihm war der Gnadenstuhl aufgerichtet, über dem Gott thronte. Nur der Hohepriester hatte am großen Versöhnungstage Zutritt, um für sich und die Sünden des Volkes zu opfern. Aber denen, für die geopfert wurde, wurde die Furcht nicht genommen. Das hat erst das Opfer Christi bewirkt, das ein für allemal die Reinigung von unsern Sünden vollbracht hat. Nun ist der Vorhang fort. In Christus haben wir den Hohenpriester, der, zu Gott auf den Thron erhöht, allezeit für uns einsteht. Mit freudiger Zuversicht dürfen wir im Gebet ihm nahen und seiner Gnade gewiß sein.

Nachruf

für Schw. Maria Vogt †, Bethania-Heim, Winnipeg, Man.

Am 4. Januar 1961 ging unsere liebe Schwester Maria Vogt von uns, um nie wieder zurückzukehren. Jetzt drängt es mich, in einfachen, schlichten Worten etwas davon zu schreiben, was sie für ihre Mitmenschen bedeutete.

Sie wirkte so sehr zurückgezogen und im Hintergrund stehend, daß selbst viele, die sie kannten, nicht einmal wußten, was sie eigentlich leistete. Sie wollte auch gar nicht bewundert sein. Dann war sie in allem, was sie selbst betraf, sehr anspruchslos. Unermüdlich von früh bis spät arbeiten, viele Jahre ohne jegliche Ferien, war für sie nichts Besonderes. In der Regel stand sie 7 Tage in der Woche auf ihrem Platz und dachte, es könnte gar nicht anders sein.

Trotz aller Mühe und Arbeit

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Altes mennonitisches Bauernhaus in Rußland

Die alte Abram-Buhlers-Wirtschaft (Bauernhof), von der Ostseite gesehen. Die Bäumchen sind wohl junge Obstbäume. Der hohe turmartige Bau ist wohl da, um von hier aus die Kolchosarbeiter auf dem Felde zu beobachten. Auf den Autos sind etliche der Hochzeitsgäste gekommen. Pferde werden nur selten noch zum Fahren gebraucht, meistens nur Maschinen. Die Leute kennen wir auch nicht, nur den Mann mit dem Hut, das ist mein Schwager, Johann Wiebe, früher in Kuterlja wohnhaft gewesen.

Heinrich Friesen und Frau Maria geb. Wiebe und die kleinen Blumenmädchen. Der junge Eheman ist im Dorfe Kuterlja, Neusamara, zu Hause.

Meine Schwägerin, Frau Johann Wiebe geb. Isaak, schreibt:

Bogomasowo, Neusamara,
den 22. Dez. 1960.

Wir wünschen Euch, liebe Geschwister, viel Glück zum neuen Jahr und Gesundheit, der wir uns auch erfreuen.

Die Bilder haben wir erhalten, auch das farbige. Unser Püppchen Mariechen, hatte am 16. Oktober Hochzeit mit Heinrich Friesen von Kuterlja. Ich lege das Hochzeitsbild bei.

Unsere andern Kinder, Jak. Voths, wohnen in Swerdlowsk, Heinr. Wiebes in Kostroma. Letztere haben eine Tochter, die das dritte Jahr zur Schule geht. Sie nimmt auch Musikunterricht und

(Fortsetzung S. 4—1)

Hinten stehen, von links nach rechts: Tochter Alice, Schwiegersohn Willy, seine Frau Hilda, Tochter Frieda. Vorne sitzen, von links nach rechts: Seine Schwester Susanna (Frau Js. Walde von Neukirch), Heinrich H. Voth, seine Frau Agnes. Die drei kleinen Kinder sind ihre Großkinder.

Br. Joh. H. Voth, Dalmeny, Sask., schreibt: Wir erhielten eine frohe Botschaft, die ich mit den Lesern teilen möchte. Mein Bruder Heinrich H. Voth, längere Zeit in Rückenau, Südrußland, Lehrer gewesen, ist noch am Leben und mit seiner ganzen Familie zusammen. Da ich schon persönliche Anfragen nach Br. Heinrich erhalten habe, möchte ich hiermit seinen Freunden und gewesenen Schülern etwas von seinem Befinden berichten.

In Bd. 1 „Mennonitische Märtyrer" von A. A. Töws wird berichtet, daß Heinrich Voth in die Verbannung geschickt wurde und keine weitere Nachricht mehr von

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

NACHRICHTEN

— Am 8. Februar war in Winnipeg, Man., eine Versammlung von 16 Männern, deren Familien noch in Rußland sind. Nach vielseitiger Erwägung wurde beschlossen, ein allkanadisches Komitee zu gründen, das, neben den bestehenden Stellen, sich speziell um Zusammenführung bemühen will. Zuerst soll es sich um Familienzusammengehörigkeit 1. Grades handeln (getrennte Ehehälften, unverheiratete Kinder, alleinstehende Eltern). Diese Gruppe empfiehlt ihr brennendes Anliegen der Fürbitte.

— Sonntag, am 26. Februar, soll in Kitimat, B. C., das Bethaus der MBG dem Dienst geweiht werden. In Verbindung damit soll die Gründung der Ortsgemeinde aus 12 Gliedern stattfinden. Pred. Ar. E. Schmidt ist Leiter der Gemeinde.

— In Winnipeg, Man., kamen die Evangelisationsversammlungen, die zwei Wochen allabendlich in der Aula des MBCI stattfanden, am 19. Februar 1960 zum Abschluß. Pred. Waldo Wiebe aus Reedley, Kalif., USA, diente tags den Schülern des MBCI mit Seelsorge und sprach abends mit tiefem Ernst und zu Herzen gehend in der meistens vollen Aula. Seine Dienste waren beidenorts fruchtbar und segensreich.

— Vom 24. bis 26. Februar tagt in derselben Aula eine intermennonitische Sonntagsschulkonferenz für Winnipeg und Umgebung.

— Vom 19. bis 26. März sollen in Oliver, B. C., Evangeliumsversammlungen sein mit Missionar Elmer Warkentin als Redner. Pred. John E. Klassen ist Leiter der Gruppe.

— Die jährl. kanadische MBG. Sonntagsschulkonferenz ist für die Tage vom 7. bis zum 9. April in der Aula des MEI in Clearbrook, B. C., geplant.

— Witwer Johann Rogalsky, 72, Glenlea, Man., wurde am 16. Februar durch den Tod abgerufen. Das Begräbnis war am 19. Februar von der Mennonitenkirche aus in Glenlea. Es hinterbleiben 2 Töchter und 1 Sohn. Der Entschlafene stammte von Schönfeld aus dem Jekaterinoslawschen, Südrußland.

— Frau Henry H. Sawatzky geb. Maria Elias, 63, von Aberdeen, Sask., verschied am 31. Januar im Hospital in Saskatoon, Sask. Die Begräbnisfeier war am 3. Februar in der MBG zu Aberdeen. Sie hinterläßt ihren Gatten, 4 Söhne und 3 Töchter.

— Elmer Braun, 44, Apotheker in Altona, Man., starb am 14. Februar im General-Hospital und wude am 19. Februar zu Grabe getragen.

— Im Herbert-Distrikt, Sask., werden monatlich allgemeine evangelistische Versammlungen abgehalten. Es beteiligen sich die MBGn

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Wieder auf Spuren der Väter

Von P. J. Dyck

(3. Fortsetzung.)

Als die russischen Truppen in Westpreußen einmarschierten, sollte am 24. Januar 1945 das Gebiet zwischen der Nogat und der Weichsel geräumt werden. Jeder ergriff die Flucht, doch von den etwa 800 Seelen der Rosenorter Gemeinde waren es schließlich kaum 150, die sich endlich in Dänemark und Westdeutschland, wohin sie geflüchtet waren, wieder zusammenfanden. Es war eine Flucht, mit der 400 Jahre mennonitische Geschichte in Rosenort und Westpreußen jäh, mit einem Schlag, zu Ende gingen, und ihrer wird man noch lange gedenken. Man dachte nicht, daß es so kommen würde, wie es kam. Aber schon der Aufbruch war unsagbar schwer. Aeltester Ernst Regehr schreibt darüber wie folgt:

„Dein Wille geschehe, so sprach ich stets gern,
als Not mir, Sorge und Trübsal noch fern.
Wir waren zufrieden und glücklich daheim,
und es war uns, als müßte es immer so sein.
Da kam jener Morgen, bespannt war der Treck,
der uns führen sollte aus der Heimat hinweg,
Von meinen Lieben und Trauten zu Haus
hinweg in die Kälte, in Nacht und in Graus.
Lebt wohl und Gott schütz euch! Es war mir zu schwer,
zu sprechen: Dein Wille geschehe, o Herr!
Ich konnte nur sagen: Herr, muß es denn sein?“

Vielen ist es sicherlich genau so ergangen. So erging es auch den Mennoniten Rußlands in den 20er Jahren, als etwa 21,000 ihre traute Heimat verlassen mußten und ins Ungewisse nach Kanada zogen. Viele kamen noch einmal glücklich davon, aber für ebenso viele hieß es, „zu spät“. Mein Vater sprach in späteren Jahren, wenn auch nur selten, aber dann stets mit feierlichem Ernst, von der letzten Nacht in Rußland, wie er, anstatt zu schlafen, mit Laterne durch Haus und Stall gegangen war, sich noch einmal alles, das ihm lieb und traut gewesen, anschaute, hier und da ein stummes Tier streichelte, ein Stück Möbel leicht berührte und sich dann in langem, inbrünstigem Gebet von Gott Kraft schenken ließ, um dem Druck dieser Stunde nicht zu erliegen. Ernst Regehr hat das auch so empfunden, denn er fährt im Gedicht so fort:

„Ich ging durch die Stuben, mich sah alles an,
so daß ich mich wirklich nicht trennen kann.
Die Möbel, die Bilder, der volle Schrank,
die traute Ecke, die Ofenbank.
Hier verlebt ich die schönen Jugendjahre.
Hier stand meiner Eltern Totenbahre.
Hier hab ich gelebt, geliebt und geschafft
mit aller Lust und all meiner Kraft.
Hier wollt ich bleiben, bis einst auch ich sterbe,
und alles dann meinen Kindern vererbe.
Dann begann sie zu schlagen, die alte Uhr,
ein wenig zaghaft, o glaubt es mir nur,
sie mahnte zur Pflichterfüllung und Zucht.
Ich bäumte mich auf in Schmerz und Pein:
Mein Gott, mein Gott, kann es wohl möglich sein?
Mein Herze, es sträubt sich, den Weg jetzt zu geh'n,
es kann den Allmächtigen nicht mehr versteh'n.“

Aber die Front rückte immer näher, der Feind war bereits im Lande. Dies ist nicht die Stunde, theologische und biblische Fragen klar zu erwägen und zu entscheiden, ob Gott oder der Teufel am Werke sei. Und wenn nicht Gott, warum nicht? Ist er nicht der Stärkere, und ist er nicht die Liebe? Ueber diese Dinge hat man sich in dem Moment schon nicht klar werden können, es drängte jede Minute zur Tat, und die Tat, die verlangt wurde, war die Flucht.

„Wir werden verwildern, veröden, vermodern,
ringsum schon die Dörfer im Flammenschein lodern.
Das Aug' ist voll Tränen, gebeugt ist das Haupt.
Da bogen die Pferde, wie gewohnt sie es waren,
am Sonntag den Weg zur Kirche zu fahren,
auch jetzt am Kreuzweg wieder dort ein,
doch auch ihnen galt ein hartes Nein.
Ich grüße dich von ferne, mein Gotteshaus;
ich grüß' euch, ihr Lieben, die ihr dort ruht aus;
ich grüße dich, Heimat, du bleibst doch mein,
will's Gott, werd' ich bald wieder bei dir sein.
Will's Gott, will's Gott, o Vater, vergib,
vergib mein Zweifeln; hast du mich noch lieb?“

Auf diese allerwichtigste der Lebensfragen konnte Bruder Regehr später auf dem Schiff „Volendam“, auf der Reise nach Uruguay, in einer Abendandacht Antwort geben. Gott schenkte ihm die Gnade, aus tiefster Ueberzeugung mit einem klaren, unzweideutigen Ja antworten zu können. Ja, Gott hat mich und dich lieb! Es ist den Seinen nicht immer gegeben, Gottes Wege zu verstehen, sagte er, aber glauben dürfen wir mit Paulus, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“, und daß uns „nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“.

Daß dieses nicht nur fromme Worte eines lebensfremden Menschen waren, spürten alle. Der sie sprach, wußte etwas vom Leben, von seiner Härte, aber er wußte auch von dem, dessen Arm nicht gekürzt ist, in dessen Hand die Weltgeschicke liegen und der uns alle viel besser kennt, als wir uns selbst kennen, und uns mehr liebt, als wir uns selbst lieben. Ernst Regehr schließt sein Gedicht mit den Worten:

„Doch einer, der kennt uns, der Herr wird verstehn.
Herr, lehre mich rufen aus Herzensgrund,
daß ich sprech mit dem Herzen, nicht nur mit dem Mund:
Dein Wille geschehe, nicht wie ich will!
So wird dann allmählich das Herz mir doch still.
Sind rauh deine Wege und dornenvoll,
ich weiß, du führest mich dennoch wohl.
Und kann ich auch jetzt noch nicht alles erkennen,
warum ich mich mußt von der Heimat trennen,
es kommt einst die Zeit, es kommt einst der Tag,
da enden wird das Leid und die Klag'.
Dann strecke, o Vater, nach mir aus deine Hände
und nimm mich auf zu dir, der Treck ist zu Ende.“

Zu dieser festen Glaubenszuversicht hatte der Aelteste der ehemaligen Gemeinde Rosenort sich durchgerungen. Aber, weil der Lebenstreck doch noch nicht zu Ende ist und in Uruguay wie in Kanada und Westdeutschland weitergepilgert werden muß, bat Bruder Regehr, ich möchte doch ihm und einigen andern Samenkörnlein von den Bäumen in Rosenort schicken. Deshalb suchte mein Auge auch nach den hohen stattlichen Bäumen, wenn auch die Kirche vielleicht nicht mehr stehen sollte. Wir fanden aber auch die Bäume nicht. Die Ursache, so stellte es sich später heraus, war einfach die, daß Kirche sowie Bäume gänzlich verschwunden waren. Ein einziger Baum stand noch an der Einfahrt. Von dem und einigen Büschen sammelte ich dann auch Samen und schlug sie sorgfältig in mein Taschentuch ein. Mögen diese Samenkörnlein in Uruguay, in Kanada und Westdeutschland wachsen und kommenden Generationen stets ein Beweis dafür sein, daß das Leben, ob eines Baumes oder eines Menschen, nicht an einen Platz gebunden ist, sondern, nachdem es vom Sturm der Zeit herausgerissen, doch wieder Wurzel schlagen und Frucht bringen kann und soll. Das ist des Schöpfers Wille, der nicht den Tod, sondern das Leben bejaht, der selbst Wachstum und Gedeihen gibt.

Wo die Kirche früher gestanden hat, ist heute ein Loch, und wo das Fundament war, liegen lediglich einige lose Steine umher. Sträucher und junge Bäumchen sind dabei, die Wunde möglichst bald zuzudecken, und nach einigen Jahren werden Loch und Steine nicht mehr den ehemaligen Platz einer Kirche verraten. Soviel wir von der Bevölkerung in der Gegend erfahren konnten, steht die Kirche bereits seit vielen Jahren nicht mehr, man soll sie schon Ende 1945 abgebrochen und abtransportiert haben. Das dürfte, der Größe der Bäumchen und Büsche nach zu urteilen, stimmen.

Der Friedhof ist zwar nicht eingeebnet, aber auch hier nagt der Zahn der Zeit, und bald wird man ihn nicht mehr als Friedhof erkennen. Viele Grabsteine sind weggeschafft worden. Sockel und einige Steine, darunter auch der große Gedenkstein aus dem Ersten Weltkrieg, stehen noch. Die Zweige der Bäume vor mir auseinanderbiegend, arbeitete ich mich kreuz und quer durch den Dschungel, von dem Strohhaufen an der einen Seite, bis an den Graben auf der andern. Eingezäunt ist der Friedhof nicht mehr. Auf dem einen Stein stand noch deutlich zu lesen „Kornelius Wiens aus Rosenort“. Auf dem andern der Name „Gerhard Dyck“ und mehrmals tauchte der Name „Regier“ und auch „Regehr“ auf. Ich mußte mich wundern, wie groß der Friedhof war, aber er ist ja auch schon alt.

Es ist durchaus möglich, daß hier Mennoniten begraben wurden, die noch holländisch sprachen, denn bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts predigte man in Rosenort in holländischer Sprache. Die Gemeinde ist groß gewesen, denn schon damals waren es bis zu 1,000 Personen, die sich zu besonderen Festlichkeiten versammelten, und im Juli 1741 wurden zum Beispiel 51 Personen an einem Tag getauft. Eine Kirche hatte man damals in Rosenort allerdings noch nicht, denn die Erlaubnis, eine zu bauen, wurde der Gemeinde erst 1754 erteilt. Am ersten Abendmahl in der neuen Kirche nahmen 1755, am 2. März, 1,566 Glieder teil. Im Jahre 1787 zählte die Rosenorter Gemeinde, die in vielen Dörfern verteilt war, bereits 1836 getaufte Glieder. Sie waren durchweg Bauern, hatten aber je länger desto mehr Schwierigkeiten, genügend Land für sich und ihre Söhne zu erwerben.

Als alle Bemühungen um Erlaubnis, mehr Land kaufen zu dürfen, in Berlin scheiterten, griff man zum Wanderstab. Am 28. Juli 1788 war das erste große Abschiedsfest in Rosenort für eine Gruppe von 919 Personen, von denen 41 Familien direkt von Rosenort kamen. Sie folgten alle der Einladung von Katharina der Großen, nach Ruß-

A. H. Unruh †, D. D., 1878 bis 1961

„Wie sind die Helden so gefallen im Streit!“ (2. Sam. 1, 25.)

6 Jahrzehnte hindurch stand unser lieber Bruder als Held in den Reihen der Streiter Jesu Christi. Er kämpfte für die Wahrheit des Evangeliums, für das Licht der göttlichen Offenbarung, für die Reinheit des Glaubens, er hat den Lauf vollendet. Ueber ein halbes Jahrhundert ist die Brüdergemeinde durch die Predigt- und Lehrtätigkeit unseres lieben Vaters in Christo wie mit einem Himmelstau getränkt worden. Ueber die Hälfte des hundertjährigen Werdens und Bestehens der Brüdergemeinde hat er miterlebt. Sein Andenken bleibt im Segen.

Unsere Leser werden es verstehen, daß wir uns gedrungen fühlen, in dieser Nummer unseres Blattes die Aufforderung des göttlichen Wortes zu beachten: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach“ (Hebr. 13, 7). Umsomehr sollten wir dieses tun, weil Br. Unruh der Gründer des Colleges, wie auch vieljähriger Lehrer und Schriftsteller war. Manche unserer Leser werden sich jedenfalls noch seiner Artikel erinnern, die immer wieder in unserem Blatt erschienen.

Mit vielen anderen war es das Vorrecht des Schreibers dieser kurzen Denkschrift, von der Jugend an unter den geistgesalbten Predigten des Verstorbenen zu sitzen. Als Schüler in der Winkler-Bibelschule wurden wir in seine biblische Denkweise eingeführt. Ein unverdientes Gnadengeschenk wurde uns auch noch darin zuteil, daß wir diesen Mann von Gottes Gnaden einige Zeit als Kollegen im College haben durften. Aus Dankbarkeit gegen Gott, und aus tiefer Anerkennung für die Dienste des lieben Bruders Unruh, wollen wir uns ihn noch einmal als Lehrer und Prediger des Wortes an unserem Geiste vorüberziehen lassen.

Was von Elias gesagt wird, trifft ja auch auf Br. Unruh zu: „Er war ein Mensch wie wir.“ Damit soll uns gesagt sein, daß er auch seine Schwächen hatte. Er war sich seiner Schwachheit auch bewußt, und bei seinem letzten Besuch in Elmwood, Winnipeg, Man. — viele Jahre seine Heimatgemeinde — hat er wiederholt um Vergebung seiner Fehler gebeten. Wir wurden tief davon beeindruckt, daß auch er von der vergebenden Gnade seines und unseres Herrn lebte. In unserer Erinnerung bleibt er als Lehrer und Prediger in seiner ganzen Größe stehen.

1. Als Lehrer

In seiner Lehrtätigkeit war er unermüdlich. Der Herr hatte ihm einen starken Körper und einen

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telefon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

gesunden Geist geschenkt. Mit großer Freudigkeit und mit einem ansteckenden Enthusiasmus widmete er sich der Schrifterklärung.

Es war ihm nicht vergönnt gewesen, eine formelle theologische Ausbildung zu genießen. Jedoch durch eifriges Forschen im Kreise der Brüder und durch intensives Selbststudium hatte er den Rahmen seiner Kenntnisse recht weit ausgedehnt. Es wurde ihm später mitunter das Herz darüber schwer, daß er in seinem Leben soviel „geborgt" hatte, ohne dafür immer die rechte Anerkennung zu geben. Wir müßten wohl alle bekennen: „Was hast du, daß du nicht empfangen hast?"

Das Geheimnis seiner kräftigen Lehrtätigkeit ist nicht in seinem Mutterwitz zu suchen — er hatte den auch in reichem Maße —, sondern zum großen Teil in seiner gewissenhaften Vorbereitung für die Klasse. Er hat ja seine Mitarbeiter immer wieder von der Notwendigkeit gründlicher Vorbereitung beeindruckt und in seiner humoristischen Weise gesagt, daß die Putzmühle am meisten klappert, wenn sie leer war. Mit fertigen Vorträgen trat er in die Klasse ein, und in unseren Ohren hören wir noch die bekannten Einleitungsworte: „Wir gehen weiter." Oft hat man seine freie Vortragsweise als ein „Schütteln aus den Aermeln" bezeichnet, aber Br. Unruh hat immer vor solch einem „Aus-den-Aermeln-Schütteln" gewarnt. Hinter seinem Extemporieren lagen oft viele Arbeitsstunden im Studierzimmer.

Im Lehren beeindruckte er die Schüler immer mit seinen festen Ueberzeugungen. An den großen Heilswahrheiten der göttlichen Offenbarung hat er nie gekrittelt. Doch war er demütig und groß genug, um zu erkennen, daß auch ihm über manches Wort noch mehr Licht fehlte, und bis zu seinem Ende forschte er, um zu sehen, „ob es sich also verhielt". Er mochte es nicht gerne, wenn Brüder in der Schrifterklärung „den Mund zu voll nahmen", aber die unerschütterlichen Grundsätze der göttlichen Offenbarung lehrte er „mit großer Gewißheit".

Er hatte ein warmes Herz für seine Studenten, und es machte ihm immer große Freude, wenn er sah, daß seine Kinder in der Wahrheit wandelten und der Herr sie in seinem Reiche brauchen konnte. Mit inneren Schmerzen mußte er es erfahren, daß auch einige seiner Schüler den Weg eines Demas gingen. Seine Menschenfreundlichkeit erschloß ihm manch ein Schülerherz. Es war sein Verlangen, ein heiliger Mensch, nicht ein „übermenschlicher Heiliger" zu sein. Auch wenn es mal vorkam, daß er seinen Schlips vergaß, so benahm er sich stets würdevoll, und wir hatten immer den Eindruck, daß wir in der Gegenwart eines großen Mannes waren. Durch Gottes Gnade war es ihm möglich geworden, sich auf die Stufe des Nächsten zu stellen.

Sein vieljähriger Dienst an der Jugend in den Schulen unserer Konferenz hat bestimmt dazu beigetragen, daß er in seinem Denken jung blieb, und der gesunde Optimismus seines Glaubens verscheuchte manche Wolke aus dem Leben seiner Schüler.

2. Als Prediger

Es läßt sich das Lehren und Predigen des Wortes schwer von einander trennen. Br. Unruhs Vorträge in der Klasse klangen oft wie Predigten, und seine Predigten waren inhaltlich so reich, weil er in der Woche im Klassenzimmer gelehrt hatte.

Der Herr hatte Br. Unruh die Gabe der öffentlichen Rede gegeben — eine Gabe, die er „erweckt" (2. Tim. 1, 6) und in den Dienst des Meisters gestellt hatte. Wir hatten nie den Eindruck, daß Br. A. H. Unruh sich auf seine Rednergabe etwas einbildete. Es wird berichtet, daß er in Rußland bei einer Gelegenheit, als er das Wort Gottes verkündigte, Prof. Lindemann von Moskau in seiner Versammlung hatte. Dieser sprach nachher seine Bewunderung über Br. Unruhs Redekunst aus. In aller Demut sagte Br. Unruh ihm: „Ich wünschte, Sie bewunderten lieber meinen Herrn Jesus."

Br. Unruh war ein Meister der auslegenden Predigt. Er bekannte gelegentlich, daß die Textpredigt seine Rettung als junger Prediger gewesen sei. Mit Themapredigten wäre er bald am Ende gewesen, aber dadurch, daß er immer neue Texte durcharbeitete, und diese zur Erbauung der Zuhörer erklärte, war immer Vorrat da. Seine Predigten machten dem Zuhörer Mut, die Bibel mitzubringen. Wenn er von Predigtreisen zurückkehrte, war es ihm immer eine Genugtuung, zu wissen daß er den Hörern viele Gottesworte vorgeführt hatte. Sollten sie auch die Predigten vergessen, dann würden sie vielleicht doch die Texte behalten.

Br. Unruh war nicht ein papierner Dogmatiker. Oft schien es, als ob er aus dem Stehgreif predigte, aber wer ihn kannte, wußte besser. Trug er auch nur wenig Papier auf die Kanzel, so hat er doch viele Predigten Wort für Wort ausgeschrieben und sie frei gebracht. Besonders in den letzten Jahren, als sein Augenlicht schwächer wurde, hat er seine Predigten seinem Gedächtnis eingeprägt. Und als ihn sein Augenlicht verließ, zitierte er auch oft längere Bibeltexte frei aus dem Gedächtnis.

Seine hohe Achtung vor der Inspiration und Autorität des Wortes Gottes gab ihm eine innere Furcht vor irgendwelcher Vergewaltigung des Textes. Weil er nicht die Gelegenheit gehabt hatte, die Ursprachen zu erlernen, verglich er seine Texte sorgfältig mit anderen Uebersetzungen in deutscher, englischer und russischer Sprache. Immer wieder fragte er andere: „Wie steht es da im Urtext? Ich will nicht falsch sagen."

In seinen Predigten war es ihm nicht vornehmlich darum zu tun, Information zu geben, sondern um bei den Zuhörern Entschlüsse zu wecken. Ihm lag es am Herzen, in der Gemeinde den Gehorsam zur Wahrheit zu wecken; es ging ihm um die Vertiefung des geistlichen Lebens in der Gemeinde. Das polemische Element trat in seiner Predigt ganz in den Hintergrund, denn er kämpfte nicht um Lebenssysteme. Wenn er auch seinen theologischen Rahmen hatte, in dem er sich bewegte, ging es bei ihm vornehmlich um die Schaffung des kindlichen Glaubens an Jesum, um wahre Herzensfrömmigkeit, um das reine Leben in der Furcht Gottes.

Br. Unruh war es gegeben worden, die Wahrheit, die er verkündigte, zu illustrieren. Er schöpfte seine Illustrationen aus vielen Quellen. Weil er zum großen Teil einem Bauernvolke diente, waren seine Illustrationen auch oft dem Bauernwesen entnommen und packten somit die Zuhörer. Auch hatte er die Predigten anderer Gottesmänner gelesen, und wie oft klang es da: „Spurgeon hat gesagt." Und wenn's auch mitunter eine Fabel war, die er anführte, um die Wahrheit zu erhellen, so hatten die Zuhörer doch nie den Eindruck, daß er ihnen „Geschichten" erzählte, um sie zu amüsieren, sondern er erzählte nur so viel von der Geschichte, als zur Erhellung der Wahrheit beitrug. Auch hatte ihm sein langes Dienstleben, daß ihn mit vielen Menschen und Gemeinden zusammenführte, einen reichen Quell für die Illustration gegeben.

Doch alle Ausrüstung und Begabung gibt uns noch nicht den rechten Schlüssel zum Erfolg in der Arbeit für den Herrn. Es muß noch etwas Grundlegenderes gefunden werden, wenn man die göttliche Wahrheit in das Leben der Menschen hineintragen will, und das ist die rechte Herzensfrömmigkeit. Br. Unruh rang um diese Frömmigkeit. Satan griff auch ihn hart an, aber er wachte über sein inneres Leben. Er war in seinen letzten Tagen sehr besorgt darum, daß sein Leben und sein Dienst Gott gefallen haben möchten. Ich schließe mit einer Illustration, die aus der persönlichen Erfahrung ganz jüngster Zeit kommt. Es war unser Vorrecht, im vorigen Herbst auf der Diamanten-

Wieder auf Spuren der Väter

Rosenort in Westpreußen gibt es nicht mehr, aber nach Kanada und Mexiko, nach den USA und Paraguay hat man den Glauben der Väter weitergepflanzt. Hier sammelt Peter Dyck Samenkörnlein auf dem ehemaligen westpreußischen Kirchhof, damit die Bäume und Büsche in den neuen Ländern weiterwachsen können.

land auszuwandern. Während der nächsten 50 Jahre zogen von Zeit zu Zeit andere Familien nach.

Rosenort in Westpreußen fand 1945 scheinbar sein Ende. Rosenort in Rußland, in der Ukraine, besteht auch nicht mehr. In Rosenort in Saskatchewan, Kanada, dagegen pulsiert das Leben, und vor kurzem baute man dort eine neue Kirche, wo man bei der Abendmahlsfeier noch die Fußwaschung beibehalten hat, sowie Rosenort in Jansen, Nebraska, USA, schauen ebenfalls hoffnungsvoll in die Zukunft. In den Rosenorter Gemeinden in Cuauhtemoc und Durango, Mexiko, hält man stark an Ueberlieferung und Tradition fest, so daß die Form und das Aeußere dem Wehen des Geistes Gottes keinen Platz machen wollen. In Rosenort, Chaco, und Rosenort, Volendam, beide in Paraguay, kämpft man den guten Kampf nicht nur um das tägliche Brot, sondern auch den Kampf des Glaubens. Alle diese Rosenort-Gemeinden stammen direkt und indirekt von Rosenort, Westpreußen.

Was ich solange in dem Gebüsch und bei dem Loch, dazu noch in diesem Regen, gemacht habe, wollte Irene Bishop wissen, als ich endlich zu dem Volkswagen am Wege zurückkehrte. Was sollte ich sagen? Wie konnte ich das erklären? 400 Jahre mennonitische Geschichte waren an meinem geistigen Auge vorbeigezogen. Rosenort hatte ich im Geiste aufblühen und dann untergehen, und dann aber doch wieder anderswo Wurzeln schlagen gesehen. Beim Aeltesten Regehr in Uruguay war ich gewesen, Aeltesten Johannes Regier, den wir nur „Onkel John" nannten und von dem ich getauft und in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen wurde, hatte ich deutlich wiedererkannt. Da fragte Irene Bishop noch einmal, was ich denn dort auf dem Feld gefunden hätte? „Spuren der Väter" antwortete ich, und wir fuhren weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Dies ist alles, was von der mennonitischen Kirche zu Rosenort, Westpreußen, übrig geblieben ist. „Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr."

MBG-Tauffest in Hamilton, Ontario

V. l. n. r.: Sharon Schmor, George Dyck, Gail Webb, Pred. John Unger, der die Taufhandlung vollzog, Kätie Dyck, Paul Schmor, Vivian Schmor. — Das Tauffest war am 27. November 1960 im Bethause der MBG zu Vineland, Ont., und die fünf genannten Täuflinge sind Glieder der MBG, die am 4. Dezember 1960 bei der Umnennung unserer Missionsgemeinde „Mennonite Brethren Christian Fellowship" in die MBG von Hamilton, in dieselbe aufgenommen wurden.

Vier Generationen

Urgroßvater P. P. Giesbrecht, Central St., Yarrow, B. C., mit seinem Urenkel Jimmy Giesbrecht auf dem Schoße. Hinter ihnen steht, links, sein Sohn Peter Giesbrecht, und rechts sein Enkel David Giesbrecht, Vater des kleinen Jimmy. Alle waren die Erstgeborenen in ihren Familien. Giesbrechts waren die ersten Siedler in Yarrow. Sie wohnen bereits 33 Jahre in B. C. Urgroßvater Giesbrecht fühlt sich seit dem Tode seiner Gattin, am 28. November 1959, sehr vereinsamt und erhält gerne Briefe.

hochzeit der Geschwister Unruhs zugegen zu sein. Als wir ihm unter den Hunderten von Gästen wohlwünschten, erkannte er mich seiner Blindheit wegen nicht. Ich übersah das natürlich und machte mir darüber keine Gedanken. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von ihm, geschrieben trotz seiner Blindheit, mit eigener Hand. Es war ihm nachher zum Bewußtsein gekommen, daß er mich nicht erkannt, und daher nicht warm genug begrüßt habe, und es tat ihm leid. Die Schrift des Briefes war etwas schwer zu entziffern, aber der Brief ist mir ein wertvolles Dokument. Er soll mich stets daran erinnern, daß man nur dann dauernd fruchtbar sein kann, wenn man über das innere Leben wacht.

„Wie sind die Helden gefallen im Streit!" „Der Geist spricht: Sie ruhen von ihrer Arbeit."

David Ewert.

—o—

Rußlandbrief an Joh. Voth

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ihm gekommen sei. Er war zu 25 Jahren verurteilt worden. Weder seine Familie noch Geschwister hatten lange Zeit keine Nachricht von ihm. Heute darf ich berichten, daß er von den 25 Jahren 12½ abgesessen hat und dann freigelassen wurde. Von den 12½ Jahren berichtet er in seinen Briefen nichts. Er schreibt unter anderem: „Ich betrachte mich täglich als ein Wunder Gottes." Er und seine geliebte Frau Agnes haben Glauben gehalten und rühmen heute die Gnade Gottes. Er hat kürzlich seinen 60. Geburtstag gefeiert und bekommt nun tatsächlich von der Regierung Alterspension, so daß sie nicht Mangel leiden. Er hat in den letzten Jahren in Karaganda gewohnt und als Kassierer u. Buchhalter einen sehr verantwortlichen Posten bekleidet. Kurz vor Neujahr ist er mit Familie weiter südlich gezogen, um von Gottes schöner Natur noch etwas zu genießen, was er in seinen letzten Jahren nicht tun konnte. Hier ist seine Adresse:

USSR — Киргиская ССР., ст. Кант, ул. Дзержинского 17, Фот А. Я.

Auf und in den Briefen schreibt er nie seinen Namen, sondern den Namen seiner Frau.

Das Bild zeigt Br. Heinrich Voth und Familie.

Außer diesen Kindern haben sie noch einen Sohn, Siegfried Voth, ebenfalls verheiratet, der aber nicht zu Hause war, als das Bild aufgenommen wurde. Schwester Susanna war bei ihnen zu Besuch. Sie ist Witwe, ihr Mann Isaak Walde verschwand spurlos an dem Tage, als der Krieg zwischen Rußland und Deutschland ausbrach. Sie hat einen Sohn mit Familie bei sich, und ein Sohn, Bernhard Walde, ist in Kanada (Saskatoon, Sask.), von dessen Verbleiben sie lange nichts wußte.

Wir übermitteln herzliche Grüße von Geschw. H. Voths an alle ihre Freunde und Bekannten.

J. H. Voth,
Dalmeny, Sask.

Altes mennonitisches Bauernhaus in Rußland

(Fortsetzung von Seite 1—4)

spielt schon ganz schön Klavier. Mein Mann und Sohn Peter mit Frau besuchten sie unlängst. Hans Wiebes wohnen in Dolinsk. Er ist Tierarzt.

Was machen unsere Geschw. Heinrich Isaaks, Morden, Man.? Vor zwei Jahren schickten wir ihnen ein Bild, ob sie das erhalten haben?

•

Frau Mariechen Unger geb. Martens schreibt vom 6. Dezember: Lieber Onkel und liebe Tante! Am Leben sind wir noch, aber nicht gesund. Mama war drei Wochen krank im Bett mit entzündetem Bein. Sie ist jetzt schon auf, aber ihr schmerzen Mund und Wange, sieht schon ganz alt aus.

Meine Schwester Justina war einen Monat in Busuluk und ließ ihr Auge ärztlich behandeln. Sie kam gestern nach Hause. Sie kann auf dem einen Auge nicht sehen und soll einen Monat nicht arbeiten. Folglich bin ich zum Arbeiten allein geblieben, und meine Gesundheit ist auch nicht die beste, besonders nicht im Winter.

Jakob ist 12 Jahre alt, er kann viel helfen. Lydia hat die 10. Klasse beendigt und hat ihr Studium als Aerztin in der Stadt aufgenommen. Ich besuchte sie im Oktober, es geht ihr sehr gut, sie lernt sehr fleißig. Zu Neujahr kommt sie auf Besuch. Ich gehe noch alle Tage auf Arbeit.

Das Schwein haben wir schon geschlachtet, und Brot haben wir genug. Wir haben eine Kuh und ein paar Dutzend Hühner zum Winter. Eine Mühle haben wir hier, und Onkel Johann Wiebe ist Müller, so daß es für uns leichter ist. Wir erhalten schönes, weißes Mehl. Elektr. Licht haben wir in jedem Zimmer, in der Küche, auch im Stall. Wir haben auch ein Radio und hören viel Neues. So haben wir nicht zu klagen, nur daß wir krank sind, das geht schlecht und macht das Leben schwer.

Wenn dieser Brief hinkommt, wird bei Ihnen wohl Weihnachten sein, bei uns ist bald Neujahr.

O, könnte ich einmal mit Ihnen sprechen, ich weiß viel, nur zum Schreiben weiß man nichts . . .

Aufwiedersehn!

Mariechen Unger.

Reise nach Südamerika

Von Jakob Warkentin

(5. Fortsetzung.)

Das Wirtschaftsleben in Bage ist rege. Als wir hinkamen, war die Weizenernte bereits vorbei. Auf manchen Stellen reinigt man noch den gedroschenen Weizen, um bessere Qualität abzuliefern. Die Weizenernte war schon das dritte Jahr schwach. Die Felder sahen vor dem Dreschen gut aus, aber die Körner in den Aehren sind mager und leicht.

Die meisten Farmer haben für die zweite Ernte viel Mais gesät. Man hofft auf eine gute Ernte.

Das Wetter ist günstig. In der Zeit vom 4. bis 30. Januar hat es zweimal gut geregnet, und der Mais, der bei meiner Ankunft gerade aufgegangen war, hat jetzt in den meisten Fällen eine Höhe von 5 bis 6 Fuß erreicht.

Viele Farmer der Ansiedlung haben zu hohe Schulden. Man kann Summen hören, wie drei Millionen, ja sogar 5, 8, 10, 12 und 15 Millionen. Wenn man dann daran denkt, daß eine Million gleich $5,000 sind, dann sind das doch recht große Summen. Dazu kommen noch die hohen Zinsen von 15, 20, 25, ja sogar 30 Prozent jährlich. Wie sind solche Schulden entstanden? In den meisten Fällen durch Kauf von großen Maschinen, die man für die Bearbeitung des Landes brauchte und auf Kredit nahm. Warum man in einzelnen Fällen nun soviel Maschinen, 4–5 Traktore, 1–2 Mähdrescher für den Hof genommen hat, ist mir ein Rätsel geblieben. Ich habe jedoch gefunden, daß es auch in Bage einzelnen, trotz den drei Jahren der Weizen-Mißernte, recht gut geht. Ein Farmer sagte: „Wir rechneten nur mit guten Ernten und wollten hoch hinaus. Jetzt hat es der liebe Gott anders geführt, und ich glaube zum Guten!" Der Dichter sagt:

„Es sind Gott ganz geringe Sachen
und ist dem Höchsten alles gleich,
den Reichen klein und arm zu machen,
den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
der bald erhöh'n, bald stürzen
kann."

Trotz mancher Schwierigkeiten sind die Farmer in Bage durchweg mutig. Man sucht und findet auch andere Möglichkeiten, vorwärts zu kommen. Man züchtet Vieh, und Milchkühe sind keine Seltenheit mehr. Die Kooperative, unter der Leitung von Br. Isaak, baut an das schon bestehende Gebäude einen Anbau an, um dort die Milch zu verarbeiten. Im kleinen arbeitet die Molkerei schon seit einigen Monaten, und die Produktion findet guten Absatz. Durchweg habe ich gefunden, daß der Absatz von Milcherzeugissen, Eiern, Getreide, Obst usw. von der Siedlung aus leichter ist, als wir es in Kanada kennen. Es gibt keine Inspektion. Man kann Getreide von guter und auch schlechter Qualität verkaufen. Die Eier brauchen nicht sortiert zu werden. Obst ist auf den Märkten der großen Städte, wie Porte Allegro und Bage, in einer Qualität, wie man es in Kanada nicht zum Verkauf anbieten dürfte. Die Preise sind aber gut. Ein Pfund Weintrauben kostet z. B. 10 bis 15 Cent, wo wir für 1 Pfund im besten Falle 5 bis 8 Cent erhalten würden.

Ich besuchte auch den einzigen Bienenzüchter der Ansiedlung, Jacob Pankratz. Er ist 66 Jahre alt. Bienenzucht hat er schon in Tschongraw, Krim, am Krauel in Brasilien und jetzt in Bage betrieben. Seine Statistik zeigt, daß er in (Tschongraw 36 Pfund je Stock und Jahr einnahm, am Krauel 80 bis 85 Pfund und in Bage 70 bis 80 Pfund. In Tschongraw hatte er 45 Bienenstöcke, am Krauel 180 und in Bage 90. In Tschongraw kostete 1 Pfund Honig 1 Rubel, am Krauel von 5 bis 12 Cruzeiros, in Bage 20 bis 22 Cruzeiros. In den letzten 29 Jahren, also am Krauel und in Bage, hat Br. Pankratz 148,560 Pfund Honig geerntet. 1960 war der Ertrag 8,000 Pfund, je Stock 90 bis 100 Pfund. Das war eine gute Ernte, weil die Goldrute reichlich blühte. Die Goldrute und gelbe Quäke sind die wildwachsenden Kräuter, die den meisten Honig geben. Bruder u. Schwester Pankratz tun den weit größten Teil der Arbeit selbst. Viel Erfahrung hat zu einem guten Erfolg und zu einem verhältnismäßig regelmäßigen Einkommen geführt. Die Arbeit ist nicht zu schwer und ermöglicht es ihnen, sie auch noch zu tun, da sie älter geworden sind.

Die Transportmittel in Bage sind: Lastwagen, Traktor u. Buggy (Pferd und Wagen). Seit Rußland bin ich nicht mehr soviel auf dem Bretterwagen gefahren als in Bage. Auch am Sonntagmorgen bei der Kirche stehen keine anderen Transportmittel als diese, und die letzteren sind dabei noch überwiegend. Mir gefällt die Art des langsamen Fahrens (aber nur Schritt). Man hat Gelegenheit, alles gut zu beschauen und durchzusprechen. Hat es geregnet oder regnet es, dann ist Ruhe, wenigstens auf der Straße. Falls man sich mit Pferd und Wagen rauswagt, hat man die Freude, bald mit schleppenden Rädern zu fahren oder zu stehen, um sie vom Kot zu befreien. Man tut dann am besten, man steigt ab, läßt Schuhe und Socken auf dem Wagen und geht im warmen, angenehmen Kot weiter. So habe ich es erfahren und viele mit mir. Als Verbindung zwischen Stadt Bage und Siedlung dient ein Omnibus, der täglich hin- und zurückfährt.

Das Wetter ist sehr ähnlich dem im Süden Rußlands. Der heißeste Tag zeigte eine Temperatur von + 113° F. Im Januar sind 90, 100 bzw. 105° F gar nicht selten. Etliche Tage nach dem Regen war es kühl.

(Fortsetzung folgt.)

Fr. Abr. Wiebe †,

geborene Lydia Wieler,
Winnipeg, Manitoba,

wurde am 18. April 1908 in Odessa, Südrußld., geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Wieler. Ihre Kindheit verbrachte sie in Neuendorf, wo ihr Vater als Lehrer tätig war. Hier besuchte sie auch die Dorfschule, später die Zentralschule in Nikolaipol. Dann trat sie in das Chortitzer Lehrerseminar ein. Das konnte sie jedoch der eingetretenen politischen Verhältnisse wegen nicht beendigen.

1928 wurde sie von Aelt. David Epp auf ihren Glauben getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Im selben Jahre wanderte sie zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. Die Familie ließ sich in Winnipeg, Man., nieder. Hier hat die Verstorbene die weiteren Jahre ihres Lebens gewohnt.

1934 trat sie in die Ehe mit Abram Wiebe. 5 Kinder wurden dieser glücklichen Ehe geboren, die alle noch am Leben sind.

Schon früh stellte sich bei ihr ein Herzleiden ein, und längere Zeit mußte sie im Concordia-Krankenhaus gepflegt werden. Doch ihr Herz wurde schwächer, und Donnerstag, am 9. Februar, etwa um 5 Uhr abends, rief der Herr sie heim.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, 3 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwiegertochter, die alternde Mutter (Wwe. Anna Wieler), 6 Schwestern (eine in Rußland) und eine Schwägerin.

Sie hat in ihrem Leben und auf ihrem Krankenlager schlicht ihren Glauben bezeugt und war bereit zu gehen. Wir glauben sie aufgehoben in den Armen der ewigen Liebe.

Witwer Abr. Wiebe
und Kinder,
741 Banning St., Winnipeg, Man.

•

Die Begräbnisfeier war am 13. Februar in der 1. Mennonitenkirche. Viele Verwandte, Freunde und Gemeindeglieder waren erschienen, um ihr Beileid zu bekunden. Der Sarg war von herrlichen Blumen umgeben, doch am Sarge saßen die von dem bitteren Verlust getroffenen Hinterbliebenen, der jüngste Sohn noch zu klein, um ohne Mutter zu sein. Die Entschlafene lag mit friedlichem Ausdruck vor ihnen. Sie hatte die Sorge um ihre Lieben ihrem Heiland übergeben, und so muß es nun gut sein.

Pred. Is. Klassen sprach einleitend über Offb. 1, 18: „ . . . ich war tot, und siehe, ich bin lebendig . . ." Ein Chor sang „Näher, mein Gott, zu dir". Aelt. Joh. Enns leitete die Trauerfeier und hatte zum Text seiner tröstenden Ansprache 1. Mose 48, 21 die Worte Jakobs: „Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein . . ." und Psalm 39, 8: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich."

Der Gott des Trostes sei mit den trauernden Hinterbliebenen und führe sie zu einem seligen, ewigen Wiedersehen mit der teuren Gattin und Mutter!

Schw. Maria Voth †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

war sie besonders heiter und voller Humor. Ihr Lachen schallte durch die Anstalt und wirkte erhebend.

Erhebend wirkte auch ihre ganze Art; wenn sie an das Bett der Kranken trat. Die Medizin, die sie austeilte, war von solch überzeugenden Worten begleitet, daß die Wirkung positiv sein mußte. Sie verstand es auch, den Kranken von allerhand Dingen in der weiten Welt zu erzählen, daß sie von ihrer Krankheit vergaßen, und ganz begeistert an andere Sachen dachten.

Weil sie auch von manchen Leuten verkannt wurde, wie so viele Menschen, ist manch ein Sturm über sie dahingebraust. Doch werde ich nie vergessen, was sie sagte, als wir einmal die Lohnfrage erörterten: „Ich will nicht, daß es einmal von mir heißen soll, sie habe ihren Lohn dahin!"

In ihrem kindlichen Gottvertrauen war sie vorbildlich, auch wenn schwere Tage kamen. Keine Arbeit war ihr zu gering, wo sie doch wohl auf Ehre Anspruch hätte machen können, weil sie eine gebildete Persönlichkeit war. Ihr Wissen und ihr Interesse für Dinge in diesem Leben waren so vielseitig, daß es ein Genuß war, sich mit ihr zu unterhalten.

Ihre tiefe Frömmigkeit hat mich immer beeindruckt. Besonders wichtig waren uns in den letzten Jahren ihr Bemerkungen darüber, wie sie ihr Alter genoß. „Mit frohem Herzen alt zu werden", das lebte sie uns vor. Ein kleiner, unscheinbarer Spruch hing in ihrem Zimmer: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Sie war andersdenkenden Menschen gegenüber sehr tolerant, weil sie sich der Worte voll bewußt war: „Un-

ser Wissen ist Stückwerk und unsere Erkenntnis ist Stückwerk." Als Letztes wollte ich noch sagen, daß ich es sehr bewunderswert an ihr fand, wie sie allerhand Menschen um sich sammeln konnte, die sonst keinem anderen beachtenswert erschienen: Die Schwachsinnigen, die Alten, die schon ganz kindisch geworden waren, die Lahmen und Blinden, ja sogar die zänkischen und widerspenstigen Leute. Alle liebte sie und hatte Geduld mit ihnen.

Gerade das, das sie bei anderen pflegte, unterließ sie an sich selbst. Mit sich selbst ging sie ganz schonungslos um. Sie war nur für andere da. Und so bleibt sie uns in lieber und dauernder Erinnerung.

Mika Dyck, R. N.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

USA (Hillsboro). – Etwa 80 Missionare und Missionsarbeiter sind vom 26. Februar eine Woche hier zum 3. „institute" (Gemeinschaft am Wort, Gebet und Vorträge). Pred. R. M. Bärg vom Bibelseminar in Fresno, Kalif., dient mit Bibelvorträgen über „das Gesicht Jesu Christi". Pred. Clyde Taylor von der „Evangelical Foreign Missions Association" wird in 5 Vorträgen über die heutige Weltlage und Missionsmöglichkeiten und -methoden sprechen. Die Gnadenauer MBG bei Hillsboro nimmt das „institute" auf und gibt auch Herberge und Bewirtung.

Filme und Diapositive über die Missionsarbeit unserer Konferenz sind vom Office in Hillsboro erhältlich. Auskunft findet ihr bei den Leitern der Ortsgemeinden.

•

Indien. — Der **Verwaltungsrat der MBG Indiens** tritt am 8., 9. und 10. März zusammen, 27 einheimische Brüder und etliche Missionare. Sie werden über die Belange der etwa 20,000 Gemeindeglieder sprechen und beten.

Spezielle **Jugendversammlungen** fanden vom 22. bis 29. Januar im Distrikt Hughestown statt, berichtet Missionar Henry Pöttker.

Die Missionsehepaare P. V. Balzers und A. A. Unruhs fahren bald nach Hause auf Urlaub.

•

Paraguay. — Alle MBG-Missionsarbeiter in Paraguay versammelten sich am 14. und 15. Januar in Filadelfia, Fernheim, zwecks Besprechung und Erbauung.

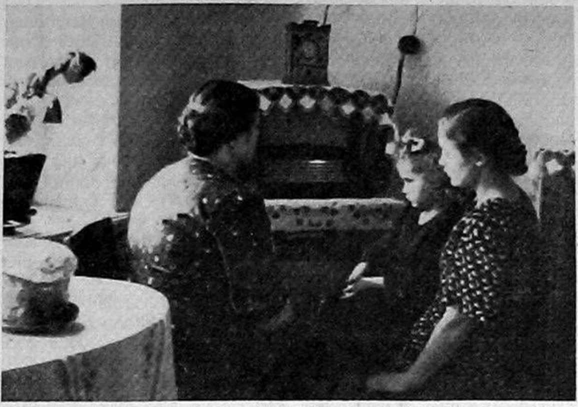
Schw. Miriam Jantzens Abreise nach Paraguay hat sich verzögert, doch wird sie hoffentlich zum 5. März in Asuncion sein können.

Das Fürsorgekomitee und die Missionsbehörde der MBG-Konferenz Südamerikas waren am 25. Januar zusammengetreten, um den Missionsdienst der Gemeinden zu koordinieren.

Es liegen mehr Nachrichten über die Moro-Indianer aus Bolivien vor. (Siehe separaten Bericht auf Seite 6, 1—2.)

Missionarin, Frau H. C. Krahn, ist leidend und bedarf der Fürbitte.

Pred. M. B. John, der noch immer in Nordamerika ist, soll vom 22. Febr. bis zum 4. März in Hillsboro, Kansas, und Umgegend sein, vom 5. bis 8. März in Enid, Okla., und Umgegend, vom 9. März bis zum 9. April in Kanada und an der Westküste der USA.



Frau H. W. und Töchter in A., Sibirien, hören am Radio die Evangeliumssendungen von Quito, Ekuador.

Ekuador. — Unsere Missionsarbeiter beim Radiosender HCJB, Quito, Ekuador, erhalten viel Briefe von Hörern aus fernen Ländern, sogar aus Sibirien, wie das folgende Bild zeigt. Der Dienst bedarf unserer Fürbitte.

•

Japan. – Pred. Kyoichi Kitano ist am 31. Januar wohlbehalten von Nordamerika nach Osaka zurückgekommen, wo er seinen Dienst an der Bibelschule fortsetzt,

Missionar Harvey Friesen ist Glied der Behörde der „Pacific Broadcasting Association" und arbeitet daran, einheimische Gemeindeglieder in den evangelistischen Radiodienst zu ziehen, auch die an der Bibelschule.

Geschw. Karl Reddigs, Glieder der MBG zu Wolf Point, Mont., USA, haben unsere Missionare in Osaka besucht. Ihre Kinder sind dort von der „Evangelical Alliance Mission" aus tätig.

•

Afrika. — Br. Harold Fehderau, Sprachenforscher unserer Mission, findet, daß in den Gebieten, wo die Kituba-Sprache gebraucht wird, großer Hunger nach christlicher Literatur herrscht. Heute, nicht morgen, sollten unsere Missionen für Versorgung des Gebietes mit christlichem Lesestoff sorgen, ehe andere sie mit ihren schädlichen Schriften überfluten.

•

Oesterreich. — Die MBG in Linz hatte wieder ein Tauffest, und zwar am 12. Februar. Die Zunahme der Gemeinde gibt viel Ursache zur Dankbarkeit, schreibt Prediger Jacob Thielmann. Sie erreichen die Ungeretteten in verschiedener Weise, auch durch Hausbesuche und Traktatverteilung.

•

Europa. — Pred. H. H. Janzen dient vom 26. Februar bis zum 3. März mit Evangelisation in der „Freien Evangel. Kirche" in Buchs, Schweiz; vom 12. bis 17. März auf einer Bibelkonferenz der Baptisten in Gronau, Norddeutschland, wo auch etliche Glieder der MBG wohnen; Pred. J. A. Neufeld dient vom 22. Februar bis zum 5. März mit Evangelisation in Enns, Oesterreich, vom 7. bis 11. März bei einer Bibelkonferenz auf dem Bienenberg, Schweiz. Gott wolle durch sie sein Reich bauen!

Die MBG-Mission in Brasilien gründete im August 1960 einen Außenposten in Sao Mateus. Im Dezember war ein Tauffest und somit der Anfang einer Ortsgemeinde. Das Bild zeigt Missionar Peter Hübert mit den 10 Täuflingen am 4. Dezember 1960.

Brasilien. — Gott gab Segen zu der 2wöchigen Evangelisation bei der Station St. Mateus. 12 Personen nahmen Jesum an und noch mehr wurden um ihr eigenes Seelenheil bekümmert. Missionar Peter Hübert fand, daß das Wort auf guten Boden fiel; viele hörten es zum ersten Male. Unter den Zuhörern, die zum Iquacufluß gekommen waren, befanden sich auch ein Beamter u. ein Bankpräsident.

Im Schatten einer großen Brücke über den Iquacufluß steht die Versammlung der Zuhörer während der Ansprache auf dem Tauffest.

Boissevain, Man.

(MBG)

Wir sagen mit dem Psalmisten „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte." Das erfuhren wir im verflossenen Jahr 1960. Der Herr hat uns allseitig gesegnet. Wir durften sonntäglich und auch oft an Wochentagen sein Wort hören. Er segnete auch unserer Hände Werk und gab uns eine schöne Ernte. Er hat uns alle vor schwerem Unglück bewahrt, wenn es auch manchmal ganz nahe herankam, wie bei Br. N. Peters, als der Traktor über ihn fuhr — er ist gesund in unserer Mitte.

In der Gemeinde wurden wieder alle notwendigen Wahlen durchgeführt. Die Leiter der Sonntagsschule und des Jugendvereins wurden wiedergewählt.

Br. Js. Dyck, der der Gemeinde wohl 32 Jahre als Gehilfsleiter gedient hat, bat aus Gesundheitsgründen um Entlassung. Die Gemeinde dankte ihm für seinen treuen Dienst und wählte Br. P. Derksen, Sohn von Pred. D. D. Derksen, zum Gehilfen des Gemeindeleiters. Es haben uns folgende Geschwister verlassen: C. Klassens zogen nach Brandon, Man., H. Kaspers nach Chilliwack, B. C., Herb. Schulzes nach Winnipeg, Man., und Br. C. Klassen jun. ging nach Brandon, Man.

Hinzu kamen: Geschw. John Isaaks von Morden, Man., die nach Boissevain, Man., gezogen sind, und ein Geschwisterpaar von hier.

Besucht haben uns unter anderen: Missionsarzt G. Fröse und Missionar Willy Bärg, die uns beim Erntedankfest dienten. Br. W. Bärg diente uns hier auch kurz vor Weihnachten noch drei Tage mit Wortverkündigung.

Pred. F. C. Peters, Winnipeg, Man., besuchte uns und diente uns am 28. Januar mit 2 Ansprachen über Wehrlosigkeit.

Wir wurden durch den Dienst der Brüder gesegnet. Möchten wir dem Herrn Jesus doch auch in der wahren Wehrlosigkeit ähnlicher werden!

Schw. Jac. Unrau mußte sich kürzlich einer Operation unterziehen. Sie liegt gegenwärtig im Concordia-Hospital. Wir wünschen baldige Genesung!

Schw. Gertrud Stobbe, die lange krank war, ist in den letzten Monaten auch wieder recht oft im Gottesdienst gewesen. Wir freuen uns mit ihr, der Herr helfe weiter!

Grüßend, Peter Unrau, Korr.

Kaiser Haile Selassie versteht zu regieren

Mit Freudentränen in den Augen berühren Aethiopier den Erdboden mit der Stirn und küssen diesen, wenn Kaiser Haile Selassie im Auto durch die Straßen der Hauptstadt Addis Abeba fährt. Sodann werden Hymnen gesungen und die Menschen begeben sich zu den Kapellen auf den Hügeln vor der Stadt, um zu danken, daß der Kaiser gerettet wurde und um sozusagen nebenbei auch zu Gott zu beten.

Bei der Palastrevolution, die kürzlich gegen den Kaiser versucht wurde, sind im Laufe von drei Tagen in Addis Abeba 2,000 Menschen ums Leben gekommen. Die Einwohner der Stadt waren einfach entsetzt und von panischem Schrecken ergriffen. Die Revolution brach aus, als der Kaiser in Brasilien war, aber am vierten Tage kehrte er auf dem Luftwege zurück und wurde sofort wieder Herr der Lage. „Jetzt sind wir wieder in Sicherheit, denn der Kaiser beschützt uns", sagen die Menschen überall.

Auch nach der Rückkehr konnte man nachts noch Gewehrschüsse und sogar Maschinengewehrfeuer hören. Von den Hügeln vor der Stadt ertönte Kanonendonner. Und dann wurde auf dem Menelik-Platz die Leiche eines erschlagenen Rebellenführers aufgehängt und zur Schau gestellt. Dies war ein sichtbares Zeichen dafür, daß „der von Gott Auserwählte, der Löwe von Juda und König der Könige, der Kaiser von Aethiopien" wieder an der Macht war.

Der 69jährige Kaiser, dem das Volk übernatürliche Kräfte zuspricht, ist seiner Statur nach nur ein kleiner Mann. Er trägt einen schwarzen Bart, in den sich bereits graue Haare mischen. Er ist aber physisch und moralisch sehr stark. Er regiert das Land seit nunmehr 43 Jahren. Er selbst war im Jahre 1917 durch eine Palastrevolution auf den Thron gekommen, mußte einen langen Bürgerkrieg führen und wurde erst im Jahre 1930 zum Kaiser gekrönt.

Kaiser Haile Selassie überlebte auch den Ansturm der faschistischen Legionen eines Mussolini, die vorübergehend sein Land eroberten, und im Zweiten Weltkrieg erhielt er sein Reich zurück.

Schon bei einem flüchtigen Besuch in Aethiopien begreift man, daß in diesem Lande nur ein starker Mann die Zügel der Regierung in der Hand behalten kann. Die Hauptstadt Addis Abeba hat zwar den modernen Anstrich des 20. Jahrhunderts, hat einen guten Flugplatz, einige gute Hotels und gut gepflasterte Straßen, aber ringsum herrscht der Dschungel.

Am Rande der Stadt kann man nachts Hyänen auf den Straßen sehen. Mitten in der Stadt weiden auch noch Ziegen und Kühe. In den Außenvierteln gibt es primitive Lehmhäuser, und man sieht auch noch Männer, die nur mit Fellen bekleidet sind.

In Aethiopien gibt es nur wenige Städte, und wenn man diese verläßt, befindet man sich in der Barbarei. Auf der Hochebene sind die Menschen Christen, aber in ihrer Religion gibt es immer noch Magie und Voodooismus. In anderen Teilen des Landes sind die Menschen noch Heiden und leben in der Kulturstufe der Steinzeit.

In Aethiopien gibt es 40 verschiedene Stämme, und es werden 35 verschiedene Sprachen gesprochen. Einige Stämme gehören der moslemischen Religion an, und einige sogar der jüdischen Religion.

Kaiser Haile Selassie kennt sein Land ganz genau, und er weiß, mit welchen Methoden man es beherrschen kann. Er ließ, als er selbst an die Macht kam, seinen Vorgänger, Kaiser Lij Yasu, in Ketten legen, und dieser schmachtete 19 Jahre lang, angekettet im Gefängnis, bis der Tod ihn erlöste. Trotz allem gilt Haile Selassie aber als fortschrittlich, und er möchte zweifellos die Kultur und Zivilisation des 20. Jahrhunderts nach Aethiopien bringen.

Nachricht von den wilden Moros, Paraguay

(Aus einem Brief von Missionar Bill Pencille, der bei den Moros war, an Frank Wiens, MCC-Direktor für Südamerika, laut „Mennoblatt".)

Concepcion, Nuflo de Chavez
Bolivia, S.A.
2. Januar 1961.

An Frank Wiens,
Asuncion, Paraguay.

Lieber Bruder!

Dein Brief vom November 1960 wartete auf mich, als ich vor ein paar Wochen zurückkam. Ich schätze Dein Schreiben und Dein Interesse bezüglich der Moros. Du weißt wohl, daß sie hier von den Eingeborenen Janaiguas genannt werden. Sie selbst nennen sich gewöhnlich Ayore. Aber dieser Name schließt den ganzen Stamm ein. Die vom Süden werden „Guiday Gosoode" genannt (Leute von den Dörfern).

Nach der ersten Begegnung im Juli und September brach ich den Kontakt im Oktober mit ihnen ab, bis sie entscheiden konnten, was sie tun wollten. Ich fühlte, daß sie die Entscheidung machen müßten, wenn zukünftige Verbindung erfolgreich sein sollte. Mitte November flog ich dann zu unserer alten Stelle im Norden von Salinas de Santiago und nahm wieder Kontakt mit ihnen auf. Sie nahmen mich in ihr Dorf Nord und West, und ich habe mit ihnen einen erfolgreichen Monat zugebracht. Dort waren etwa 300 zu der Zeit.

Während ich da war, kam eine große Gruppe von den mehr zivilisierten Indianern von Tobite und Orten entlang der Eisenbahn, und es wurde Frieden zwischen den beiden Parteien gemacht. Du weißt vielleicht, daß zwischen ihnen jahrelang Krieg gewesen ist. Als die Nordgruppe zurückkam, kamen etwa 70 mit ihnen mit. Ich fühlte, daß dieser Friedensvertrag eine sehr wichtige Entwicklung auf dem Wege zu der Südgruppe ist.

Der Führer von etwa 80 Prozent der Moros ist Uejai, in dessen Dorf ich war. Sein Sohn ist Häuptling von einer ziemlich kleineren Gruppe, die jetzt noch in Paraguay ist. Sein Name ist Jonoine. Er war der Mörder von Herrn Isaak, und sie sind sicher, daß er auch derjenige ist, der die 8 Leute im Oktober getötet hat. Uejai würde sehr gerne Verbindung mit seinem Sohn haben, aber seit dem Kontakt im Juli hat er es noch nicht wieder möglich machen können.

Es sind zahlreiche Probleme verbunden mit der zukünftigen Arbeit mit den Indianern, und ich bekenne, nicht alle Antworten zu haben. Wir werden nur langsam vorwärts gehen müssen und sehen, was Gott auswirkt.

Meine warmen Grüße an Dich und Deine Mitarbeiter

Bill Pencille.

Rheumatische Schmerzen

Warum lassen Sie sich weiter von **rheumatischem Reißen, Hexenschuß, Ischias, Muskelkrämpfen, steifen Gelenken, Schmerzen in der Brust oder im Rücken,** quälen, wenn Ihnen **Elik's Rheumatic Pain Ointment Nr. 12** wirkungsvoll und schnell Linderung verschaffen kann?

„Nr. 12" ist einzigartig in seiner Direktwirkung am Krankheitszentrum, seine Wärme durchdringt die schmerzende Gegend, beschleunigt den Blutkreislauf, beseitigt Blutstauungen und verbreitet ein wohltuendes Wärmegefühl über die ganze betroffene Stelle. Gebrauchsanweisung in Deutsch! Auf Wunsch kostenlose Preisliste für alle anderen Medikamente. Erfolg garantiert — sonst Geld zurück!

Preis $2,00, $3,00.

Bestellen Sie es im nächsten „drug store" oder direkt von

ELIK'S DRUG STORE
Dep. MR.
222-20th Street West,
SASKATOON, SASK.

3–61

Es ist nicht liebenswuerdig

auch nicht weise,
spirituöse Getränke
anstatt Essen zu servieren.

The Manitoba Committee on Alcohol Education

60–11

Lepramission km 81, Paraguay

Liebe Nordamerikaner, wir hoffen, der nächste Postsack aus Asuncion bringt Briefe, denn die sind seit Weihnachten ausgeblieben. Sogar die „Menn. Rundschau" erscheint nicht, weil sie nicht mit Luftpost herkommt (zu teuer, kostet über $25 das Jahr — Red.), und das niedrige Wasser im Paraguayfluß hindert den Schiffsverkehr von Buenos Aires.

Im Januar war es hier drückend heiß, doch heute, am Ende des Monats, ist es nur + 90 ° F mit einer Brise, einfach kühl nach 100 ° mit hoher Humidität.

Wir hoffen jedoch, daß der Rest des Sommers erträglicher sein wird. Es soll im Chaco gewöhnlich 5 bis 10 Grad heißer sein als hier, das sollte uns trösten.

Scheinbar will Dr. med. J. Schmidt erst 1962 zurückkommen. Der Dienst an den Aussätzigen nimmt an Umfang und Anforderungen zu. Zum Beispiel sollte für die ausgeheilten, gläubigen Leprapatienten Siedlungsgebiet gefunden werden, wo sie körperliche Betätigung, geistliche Betreuung und Gemeinschaft genießen könnten.

Gelegentlich meiner letzten Fahrt nach Asuncion sprach ich den Vertreter für Leprabekämpfung in Paraguay von der „World Health"-Abteilung der UNO. Laut seiner Statistik geben wir von 1/3 bis 1/2 aller medizinischen Leprahilfe in Paraguay. Dieses Land ist ja nicht sehr groß, so daß es für uns nicht unmöglich wäre, das ganze Programm auf diesem Gebiete in ganz Paraguay zu übernehmen. Allerdings brauchten wir dazu mehr Geldmittel und noch etliche Aerzte.

Kürzlich machte ich eine Reise im Jeep und hoch zu Roß nach dem nördlichsten Teil unseres Distrikts, nur etwa 50 Meilen ab von der Kolonie Friesland. Normalerweise ist diese Gegend von hier aus nur zu Pferde oder zu Fuß zu erreichen, weil gewisse Flüsse zur Regenzeit das Land meilenweit überfluten. Da es nun schon einen Monat nicht geregnet hatte, wagten wir die Reise im Jeep.

Wir fanden bald aus, daß die Verkehrswege dieser Gegend mehr für zweirädrige Ochsenkarren geeignet sind, und tatsächlich waren erstaunlich viele von der Sorte unterwegs. Sie brauchen 5 bis 6 Tage für diese 60-Meilen-Strecke. Und diese Mühe der Ochsen und mehrerer Treiber ergibt für sie die fürstliche Einnahme von etwa $6. An schwierigen Stellen legen sie bis zu 6 Ochsen vor einen Karren, und wenn es steil bergab geht, spannen sie hinter dem Gefährt ein paar Ochsen zum Bremsen an. Diese Zugtiere steuern sie, indem der Treiber vorangeht und die Ochsen mit einem langen Bambusstecken von der entsprechenden Seite am Kopf bearbeitet. Um die Zeit der Mittagsrast und zur Nacht sieht es recht malerisch aus, wenn alle Treiber in Gruppen um ihre Feuer sitzen.

Viele wandern die ganze Strecke zu Fuß und machen 30 bis 40 Kilometer den Tag, ja hervorragende Fußgänger sollen es bis zu 70 Kilometer den Tag bringen, so erzählt man mir wenigstens.

Wir erreichten unser Ziel ohne Unfall und kampierten die erste Nacht auf dem Hofe des örtlichen Kapitalisten. Er war ein etwas außergewöhnlicher Kaufladenbesitzer, der den ganzen Tag in Pyjamas umherging. Zudem bringt er es fertig, daß die umliegende Bevölkerung bei ihm so tief in Schulden gerät, daß sie ihm nach jeder Ernte alle Erzeugnisse liefern muß. Er prahlte, er mache wenigstens 150 Prozent Profit an den Tabakblättern, die sein Farmer-Nachbar ihm liefert.

Außer uns waren auf diesem umzäunten Hof zur Nacht noch ein Maulesel und ein Bullkalb eingesperrt. Dieser junge Bulle war eben von dem Muttertier getrennt worden, sollte wohl entwöhnt werden, und brüllte andauernd und herzerweichend. Schließlich muß seine Sehnsucht alle Bedenken überwogen und ihm Mut und Kraft eines großen Bullen gegeben haben, denn wir hörten, wie er mit einem Krach durch den Zaun brach und ein schmatzendes Wiedersehen mit seiner Kuh-Mutter feierte. Nun konnten wir wenigstens in den letzten Nachtstunden schlafen.

Um 5 Uhr fing unser Tag an, nach einem Frühstück aus „Galietas" (harte Kuchen) und Ananas. Glücklicherweise fanden wir gute Reitpferde und konnten unsere Arbeit in zwei Tagen ausführen. Wir fanden auch eine einigermaßen reinliche Gaststelle zum Essen.

Die hiesigen Leute essen Maniok in großen Mengen, und zwar zu Frühstück, Mittag und auch zum Abendbrot, heiß oder kalt, und zum Dessert — Maniok mit Honig, gar nicht übel. Auch viele unserer Mennoniten ziehen Maniok Kartoffeln vor. Der gekochte Maniok wird kalt auf den Tisch gebracht, und man nimmt ihn mit den Fingern und ißt ihn wie Brot. Die Ananas zum Dessert schält die neben unserm Tisch stehende Hausfrau ab und legt die herrlichen Fruchtscheiben auf unsere Teller. Bei diesen Leuten ißt die Frau wohl niemals mit den Männern zusammen am Tisch, sondern bedient zuerst und ißt nachher. (Meine Frau hält nicht viel von solcher Ordnung und ißt noch immer an einem Tisch mit mir.)

Nun, genug für heute. Vergeßt uns nicht und schickt Geld, falls Ihr auch so denkt, daß den armen Aussätzigen geholfen werden sollte, und Gott es so will. Wir danken für bisherige Unterstützung und grüßen alle, die uns kennen und die mithelfen.

Dr. med. A. C. Klassen
und Frau Milly.

Spenden

für die Mennonitische Relief und Immigrations-Organisation für Saskatchewan vom 1. November 1960 bis 1. Februar 1961.

Wilfred Plett, Waldheim, Bruderfeld-MBG .	B	$ 370.00
Frau H. Löwen, Hague, Neuanlage-Frauenverein	H	128.00
J. Js. Klassen, Laird, Rosenort-MG	H	1,126.41
J. Js. Klassen, Laird, Rosenort-MG	B	292.00
Wm. Bartel, Drake, Nordstern-Gem.	H	231.00
G. Fröse, Hanley, Nordheimer-Gem.	H	206.46
A. Martens, Rabbit Lake, Gr.-Rabbit-Lake — Hoffnungsfelder-Gem.	B	45.85
N. Friesen, Eyebrow-MG	H und B	72.50
J. Kornelsen, Watrous, Bethania-Gem.	H	22.14
H. Dyck, Saskatoon, Erste MG	H	190.00
und	B	2,138.00
John J. Rempel, Herbert-MG	H	293.20
Joe Millar, Saskatoon, Emmanuel-Gem., Langham	B	38.60
G. Dück, Eigenheim, Eigenheimer-Gem.	H	117.00
J. P. Balzer, Mayfair, Hoffnungsfelder-Gem.	H	40.00
Frank Dyck, Rosthern, BMG	B	322.00
C. W. Jantzen, Saskatoon, MBG, Nordsaskatchewan-Distrikt	H	614.61
und	B	308.00
Albert Falk, Herbert, MBG	B	265.00
P. G. Martens, Swift Current	B	20.00
B. W. Buhler, Osler, BMG	B	150.00
D. P. Hildebrandt, Rhineland, Christian Fellowship	H	190.00
Frau K. Quiring, Regina	H	40.00
J. D. Harder, Saskatoon, EMMG .	B	55.00
Henry Klassen, Swift Current, Zions-MG	H und B	182.20
J. C. Friesen, Rosthern, BMG	H	1,236.93
Frau Irma Balzer, Laird, Senior-Nähverein, Tiefengrund	H	35.00
Henry Sawatzky, Saskatoon, Mayfair-MG	B	707.00
Frau G. Rempel, Glenbush, Senior-Frauenverein Glenbush	H	50.00
N. Js. Penner, Laird, BMG	B	50.00
Frau B. Epp, Saskatoon, Naomi-Missionsverein, Erste MG	H	15.00
J. A. Epp, Langham, Zoar-MG, Langham	H	65.00
J. B. Wiens, Herschel, Ebenfeld-Gem.	H	165.00
Frau D. Quiring, Swift Current, Frauenverein der Zions-Gem.	H	36.25
Helen Driediger, Watrous, Bethania-Frauenverein .	H	20.00
B. C. Schellenberg, Main Centre, MBG, Südsaskatchewan-Distrikt .	B	130.00
Werner Bückert, Tugaske, Sonntagsschule der Ersten MG	H	71.13
J. J. Enns, Tugaske, Erste MG, Eyebrow	H	15.00
J. L. Janzen, Waldheim, Zoar-MG, Waldheim	H	67.39
Frau J. Funk, Blaine Lake	B	50.00
Abr. Friesen, Wembley, Alta.	B	25.00
Js. Block, Borden	B	23.55
Jacob D. Neufeld, Waldeck	B	200.00
Totalspenden:		$10,420.22

Anmerkung: „H" steht für Hilfswerkspende, „B" für Baukassenspende.

A. K. Klassen, Schreiber-Schatzmeister.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Johannes Bugenhagen

Berichtet von M. D.

Die beiden Schüler hielten in ihrer lebhaften Unterhaltung inne und sahen erwartungsvoll dem stattlichen jungen Mann entgegen, der eben den kleinen Marktplatz des schönen pommerschen Städtchens Treptow überquerte. Ehrfurchtsvoll verbeugten sie sich und waren beglückt über ein paar fröhliche Grußworte.

„Unser Rektor Bugenhagen", so nahm der eine Schüler die Unterhaltung wieder auf. „Ich glaube, er ist in ganz Deutschland berühmt. Auf unsere Schule können wir wirklich stolz sein!"

„Mich haben meine Eltern sogar aus dem fernen Livland hergeschickt, damit ich bei Doktor Bugenhagen lerne", sagte der andere.

„Und wie gern wir alle lernen! Das war früher nicht so!" Beide lachten. „Dabei ist er noch ziemlich jung. Schon mit 19 Jahren wurde er Rektor der Schule; was hat er nur aus ihr gemacht! Nun, meine Vaterstadt wird ihn niemals gehen lassen", meinte der junge Treptower. „Er paßt auch so recht hierher, schon weil er so gut Plattdeutsch sprechen kann. Er ist ja selber ein Pommer aus dem Städtchen Wollin. Weißt du übrigens, daß er im Auftrag unseres Herzogs alte Berichte, Urkunden, Chroniken und Notizen in ganz Pommern gesammelt und daraus ein Werk zusammengestellt hat, das ‚Pommerania' genannt wird? Nein, wir Pommern werden ihn nie hergeben!"

Johannes Bugenhagen beschleunigte seine Schritte, er hatte großen Hunger. Nun war das Haus des Stadtpfarrers erreicht, bei dem er und noch ein paar Unverheiratete täglich das Mittagessen einnahmen. Als alle nach dem Essen noch ein Weilchen behaglich plaudernd zusammensaßen, sagte der Gastgeber: „Heute habe ich etwas ganz Besonderes mitgebracht", und er schwenkte ein kleines braunes Buch.

„Was ist denn das? Lest den Titel vor und den Namen des Verfassers!" baten die Gäste.

„Es heißt ‚Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche', und geschrieben hat es ein Mönch mit Namen Martin Luther. Ein Freund hat es mir aus Wittenberg zugeschickt."

Johannes Bugenhagen stutzte. Hatte er den Namen nicht schon einmal gehört? Hatte jener Mönch nicht vor ein paar Jahren ganz dreist etwas gegen den Papst gesagt?

Eifrig griff er nach dem Buch und überflog die Seiten. Immer erregter wurde er; seine braunen Augen blitzten zornig. Hin und wieder las er einen Satz mit grollender Stimme vor und schlug heftig mit der Hand auf das Papier. Erstaunt sahen ihn die Tischgenossen an. Der Rektor war doch sonst die Ruhe und Freundlichkeit selbst? Was war nur mit ihm los?

Mit einem Ruck klappte Bugenhagen das Buch zu und rief ärgerlich: „Es haben zwar seit unseres Herrn Christi Leiden viele Ketzer die Kirche heftig verfolgt und ihr hart zugesetzt, aber kein schädliches Gift oder Ungeziefer ist je herfürkommen als dieses Buches Autor!" Die andern schwiegen betroffen.

„Darf ich das Buch mitnehmen?" fragte der Rektor den Stadtpfarrer. „Ich muß doch einmal gründlich prüfen, was dieser Mönch in Wittenberg über die Kirche zu sagen wagt." Mit kurzem Gruß eilte er davon.

„Nun, was ist es mit dem Buch?" fragte der Stadtpfarrer nach ein paar Tagen, als die Tafelrunde wieder beisammen war.

Bugenhagen erhob sich und sah mit tiefem Ernst über die erwartungsvoll Lauschenden hin.

„Was soll ich euch viel sagen? Die ganze Welt ist blind und liegt in äußerster Finsternis. Dieser einzige Mann ganz allein sieht die Wahrheit!" Schwer und langsam fielen die Worte in die Stille.

Schweigend, voll Ergriffenheit saßen die andern da. Wenn Rektor Bugenhagen nach genauer Prüfung des Inhalts solche Worte über das Buch sagte, dann waren sie sicherlich begründet. So kam also etwas ganz Neues auf sie zu! Gern hätten sie von Bugenhagen noch mehr über den Inhalt des Buches gehört. Er kam ihrer Bitte zuvor, nahm es in die Hand, las vor und erklärte ihnen Seite um Seite. Immer heller wurden die Gesichter. Er hat ja recht, dieser Mönch aus Wittenberg! Haben wir nicht Aehnliches schon manchmal selber gedacht? So ging es durch ihren Sinn. Keiner kam von dem Gedanken an Luther wieder los.

In der weiten Ebene zwischen dem Städtchen Treptow und der Ostsee lag auf einem Hügel das alte Kloster Belbuck. Dahin war Bugenhagen oft gewandert, um auf Wunsch des Abtes die Mönche in der Heiligen Schrift zu unterweisen, da die Schüler den Unterricht ihres Rektors rühmten. Heute nahm er nun das Buch Luthers mit in das Kloster und sprach zu den Mönchen von der neuen Lehre. Wie sie lauschten! Es ging ihnen so wie vielen anderen: Haben wir nicht selber so etwas gedacht und gefühlt? meinten sie. Einer von ihnen, Christian Ketelhut, sprang auf und rief: „Für diese Lehre werde ich kämpfen bis an mein Ende!"

Johann Bugenhagen blieb von tiefer Unruhe erfüllt. Es war, als ob ihn seine Schule, sein frohes Unterrichten nicht mehr ganz ausfüllten? Wo finde ich volle Klarheit? fragte er sich. Nun, wo sollte er sie finden als bei dem Menschen, der seine Seele so in Aufruhr gebracht hatte?

Eines Abends raschelte die Gänsefeder lange über das grobe gelbliche Papier. Bugenhagen schrieb dem Wittenberger Mönch alles, was ihn bewegte, und bat ihn um eine Regel für das christliche Leben.

Die Antwort schickte Luther in Form seines eben gedruckten neuen Buches „Von der Freiheit eines Christenmenschen". Wie mögen die Augen des Rektors geleuchtet haben, als er auf dem Titelblatt die von Luther für ihn geschriebenen Worte las:

(Fortsetzung folgt)

Was wird die neue Heimat bringen? Einwandererkinder sitzen auf dem Gepäck und warten, bis alle Formalitäten erledigt sind. Auf den drei Gesichtern ist deutlich zu lesen, daß ein jedes verschiedene Erwartungen hat.

Etliche neue sind eingetroffen!

Freudenquell

Wahre Abenteuer, die zu Christus führten. Kinderverständliche Sprache. Lateinschrift.

Das Labyrinth. Berta Schmidt-Eller. — Ein echtes Abenteuer in einer alten Burgruine bringt leichtfertige Kameraden zum Nachdenken über den oft verspotteten frommen Heiner, der sie dann rettet. 48 Seiten .... 35¢

Im Eulenhaus spukt's. Helene Müller. — Zwei unzertrennliche Freunde wollen ihren Schulkameraden vom Schwindeln heilen. Es scheitert alles, bis alle drei Christus erleben. 24 Seiten .... 20¢

Der geheimnisvolle Ruf. Helene Müller. — Der starke 12-jährige Bauernsohn Samuel lebt in guten Verhältnissen in einer frommen Familie. Er muß aber im Leben lernen, daß Gott die Armen besonders nahe am Herzen wohnen. 24 Seiten .... 20¢

Frohe Taten. Marie Luise von Roon. — Eine Gruppe Jungen entschließt sich, mit ihrem Sonntagsschullehrer „etwas für den Herrn Jesus" zu tun, und was sie dabei alles erleben, ist nicht nur kunterbunt, sondern auch lehrreich. 24 Seiten .... 20¢

Die Ausreißer. Marie Luise von Roon. — Durch das Lesen von Schundliteratur kommen zwei Jungen dahin, einmal — nur so versuchsweise, zu stehlen. Eine abenteuerliche Flucht folgt und endlich kann ihnen zur Umkehr und Heimkehr verholfen werden. 24 Seiten .... 20¢

Die zerbrochene Fensterscheibe. Berta Schmidt-Eller. — In bester Absicht ist ein Mädchen an ihrer Klassenkameradin schuldig geworden. Sie muß erfahren, was zustandekommt, wenn wir versuchen, unsere Verschuldung nach eigenem Gutdünken in Ordnung zu bringen. 24 Seiten .... 20¢

Silvi und das Märchenschloß. Hildegard Krug. — Beten hilft auch gegen Heimweh, das die verträumte Silvia Siebenbrod im Hause der vier praktisch veranlagten Vettern überfällt. Und die Jungen müssen lernen, daß auch ein empfindsames Mädchen ein „feiner Kerl" sein kann. 24 Seiten .... 20¢

Es muß etwas passieren. Berta Schmidt-Eller. — Zwei Kurzgeschichten. Auf abenteuerliche Weise lernten zwei Brüder, ob das Beten hilft oder nicht. In der zweiten Geschichte wird den Lesern vor Augen geführt, wie man mit Bibelworten umgehen kann, ohne sich restlos klar zu sein, was sie wirklich bedeuten. 24 S. .... 20¢

Wo ist Karin? Marie Luise von Roon. — Schulangst treibt Karin ins Abenteuer. Die Begegnung mit einer wahren Christin zeigt ihr den rechten Weg. 24 S. .... 20¢

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ein Irrtum fuehrte zur Entdeckung Amerikas

Nachdem Kopernikus behauptet hatte, daß die Erde eine Kugel sei, nahm Kolumbus auch in westl. Richtung an, daß er von Spanien aus nach Indien kommen müsse, also um die andere Seite der Erdkugel herumfahren könne, um dahin zu gelangen. Tatsächlich gelangte er jedoch zum amerikanischen Kontinent. In der Meinung, Indien betreten zu haben, nannte er die Ureinwohner Indianer, wie sie auch heute noch heißen.

Die Gemeinde Jesu Christi im Lichte der Endzeit

3.

Von Prediger J. A. Töws

T e x t : 1. Thessalonicher 2, 1—12: „Denn auch ihr wisset, liebe Brüder, von unserm Eingang zu euch, daß er nicht vergeblich gewesen ist; sondern, ob wir gleich zuvor gelitten hatten und geschmäht gewesen waren zu Philippi, wie ihr wisset, waren wir freudig in unserm Gott, bei euch zu sagen das Evangelium Gottes mit großen Kämpfen. Denn unsere Ermahnung ist nicht gewesen aus Irrtum noch aus Unreinig- keit noch mit List; sondern, wie wir von Gott bewährt sind, daß uns das Evangelium vertraut ist zu predigen, also reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft. Denn wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen, wie ihr wisset, noch mit verstecktem Geiz — Gott ist des Zeuge —; haben auch nicht Ehre gesucht von den Leuten, weder von euch noch von andern; hät- ten euch auch mögen schwer sein als Christi Apostel. Aber wir sind müt- terlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt; also hatten wir Herzenslust an euch und waren willig, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes sondern auch unser Leben, darum daß wir euch liebgewonnen haben. Ihr seid wohl eingedenk, liebe Brü- der, unsrer Arbeit und unsrer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten wir, daß wir niemand unter euch beschwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium Gottes. Des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind; wie ihr denn wisset, daß wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt und getröstet und bezeugt haben, daß ihr wandeln sollet würdig vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit."

Der gottwohlgefällige Dienst an der Gemeinde

Glieder der wahren Gemeinde sind Menschen, die einmal durch den Heiligen Geist zu einem neuen Leben gekommen sind. Nur durch den Geist Gottes werden Menschen wiedergeboren. Diese Menschen werden auch durch den Geist zusammengeführt und werden zu einem Leibe getauft. Nur so entstehen auf dieser Erde durch die Wirkung des Heiligen Geistes Gemeinden. Das ist eine große Wahrheit, die wir immer wieder unterstreichen wollen.

Andererseits aber entsteht eine Gemeinde auf Erden immer wieder durch Mitwirkung von Gottes Knechten, und sie ist eine Arbeit der Knechte Gottes. Wir lasen zuvor von den menschlichen Gründern der Gemeinde zu Thessalonich, und es ist sehr bedeutungsvoll, daß wir auch diese Seite betonen. Ohne menschliche Mitwirkung entstehen keine Gemeinden. Paulus sagt: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? (Römer 10, 14. 15). Und dann fügt er in Vers 17 hinzu: „So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes." Diese menschliche Mitwirkung ist von größter Bedeutung bei der Gründung und für die Entwicklung einer Gemeinde.

Paulus war sich dessen tief bewußt, daß es grundlegend war, wie man baute. Er sagt zu den Korinthern: „Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister . . . Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue" (1. Korinther 3, 10). Also ist es wichtig, welche Brüder und Schwestern die Gemeinde gründen und sie weiter belehren und führen.

Aus unserem Textwort leuchtet hervor, daß der Dienst des Apostels Paulus und seiner Mitarbeiter in Gefahr stand, untergraben zu werden. In Thessalonich wurde ihr Dienst verdächtigt, wohl von dem jüdischen Element, das dort stark vertreten war. Der Dienst der Apostel wurde dort in ein schlechtes Licht gestellt, und man versuchte, das Leben der jungen Gemeinde zu zerstören, indem man den Dienst der Gründer und auch ihren Einfluß untergrub. Religiöse Propaganda aus unlauteren Motiven war im 1. Jahrhundert eine allgemeine Erscheinung, also nicht nur im 20. Jahrhundert ist das der Fall. All die verschiedenen religiösen Kulte und auch heidnischen Religionen hatten ihre Boten und Verkünder, und sie zogen über Land und Meer, um Proselyten zu machen. Aber man wußte auch, daß ihre Motive unlauter waren, daß sie durch Ehrsucht, Gewinnsucht u. a. Triebe bewegt wurden.

Und nun versuchten solche Feinde, auch den edlen Dienst der Apostel in der Gemeinde zu Thessalonich anzuschwärzen und die Brüder zu verdächtigen. Paulus, Silvanus und Timotheus wurden nun oben erwähnten Landstreichern gleichgestellt. Das muß für Paulus eine traurige Kunde gewesen sein, als Timotheus ihm diese Nachricht überbrachte; neben allen guten war auch diese Trauerbotschaft. Und wahrscheinlich war sie mit eine Veranlassung zum Schreiben des Briefes, denn der diente auch zur Widerlegung solcher falschen Anklagen.

Paulus griff zur Feder, um den Thessalonichern ein wahres Bild von seinem Dienste zu geben. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Volksredner und einem Prediger des Evangeliums. Ein Volksredner versucht, aus dem Denken und Fühlen der Leute eine Botschaft zu bekommen. Er versucht, den Willen des Volkes zu erfahren und gibt als Vertreter des Volkes denselben dann kund. Ein Bote des Herrn versucht den Willen des Hern zu erfahren und zu verkündigen. Ein Volksredner versucht vornehmlich, Menschen gefällig zu sein. Ein rechter Bote des Evangeliums versucht, dem Herrn gefällig zu sein. Der 1. findet seine Hauptorientierung in der Psychologie der Menschen; der 2. findet in der Lehre von seinem Gott das Heil, das er zu verkündigen hat.

Paulus versuchte hier, seinen Dienst in das rechte Licht zu stellen und weist darauf hin, daß er nicht versucht hat, Menschen gefällig zu sein. Wiederholt kommt er in seinem Brief darauf, daß er nicht die Absicht hat, Menschen zu gefallen. Er behauptet sogar, daß Menschengefälligkeit im Dienste für den Herrn den Arbeiter von solchem Dienst ausschließt. „Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, dann wäre ich Christi Knecht nicht" (Galater 1, 10). Menschen gefallen wollen schließt uns aus der Klasse, die Gottes Wort als Knechte Jesu Christi bezeichnet, aus. Paulus war es darum zu tun, wie er es hier im 4. Vers sagt: „ . . . nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft."

Die Schwächen des Christentums, auch der Gemeinden der Gegenwart, können vielfach zurückgeführt werden auf die Schwächen der Diener. Es gibt auch heute unter religiösen Losungen manches, das durchaus nicht mit dem Worte Gottes stimmt. Manches, das unter dem Namen Evangelisation und Mission geht, könnte man als religiösen Schwindel bezeichnen. Es wird unter dem Vorwand viel Unfug getrieben.

Der Herr hat seinen Dienern auch dieses Wort zur Orientierung im Dienst an der Gemeinde gegeben. Der Arbeiter baut die Gemeinde nicht nur durch seine Lehre, sondern auch durch sein Leben. Jemand hat sehr zutreffend gesagt, daß das Leben des Dieners das Leben seines Dienstes sei. Aus dem Grunde wollen wir alle, die wir an der Gemeinde in verschiedenster Weise arbeiten, uns heute diese Wort als Ziel für unseren Weg vorhalten.

Achten wir nun darauf, wie der gottwohlgefällige Dienst hier geschildert wird. Wir haben in den 1. Versen über **die äußeren Umstände des gottwohlgefälligen Dienstes** gelesen; in Vers 3 und 4 über **die inneren Motive des gottwohlgefälligen Dienstes,** und in den Versen 5–12 über den **geistlichen Charakter dieses gottwohlgefälligen Dienstes.**

a) Die äußeren Umstände eines gottwohlgefälligen Dienstes.

Einmal wird uns hier gesagt, daß der Dienst in Thessalonich nicht vergeblich gewesen, sondern von sichtbarem Erfolg begleitet war. Paulus hat schon im 1. Kapitel darauf hingewiesen, daß man in der ganzen Umgebung von dem wunderbaren Erlebnis in Thessalonich sprach. Hier weist er aber darauf hin, daß sie es ja selber wissen, welchen Eingang die Apostel bei ihnen gehabt hatten. Ihr Eingang war also nicht vergeblich gewesen. Dieser sichtbare Erfolg ist uns schon im 1. Kapitel nahegelegt worden. Da sahen wir die Gnade Gottes in der radikalen Umkehr, die die Thessalonicher erlebt hatten. Sie hatten nicht nur bei einer Gelegenheit die Hand gehoben, sie hatten nicht nur eine innere Erfahrung gemacht, sie waren wirklich zu einem ganz neuen Leben gekommen. Eine radikale, bleibende Umkehr. Das war nicht ein vergeblicher Dienst gewesen, dessen Spuren bald schwinden oder der nur vorübergehend Resultate zu verzeichnen hatte.

Paulus macht hier aufmerksam auf die äußeren Umstände, die ihren Dienst begleitet hatten. Es sollte die beständige Sorge aller Arbeiter im Reiche Gottes sein, ob in der Sonntagsschule, in der Jugendarbeit, in der Gemeindearbeit, in der Predigtarbeit bleibende Frucht zu verzeichnen ist. Jene Prediger, die umherzogen und versuchten, den Menschen gefällig zu sein, konnten nicht auf bleibende Resultate hinweisen, sie waren höchstens zeitweilig populär. Paulus aber konnte darauf hinweisen, daß in Thessalonich Resultate waren, die sich wirklich positiv auswirkten, und daß er bei einem Rückblick nach Jahr und Tag diese Resultate feststellen konnte, auch daß die Thessalonicher selber informiert waren über diese bleibende Frucht in ihrer Mitte. Ich hörte einst einen Freund von Billy Sunday sprechen, der in einer Gemeinde im Süden evangelisierte. Die Zuhörer strömten ihm zu, und es gab auch eine Bewegung und allerlei Erfahrungen. Sogar Schminke und gefärbte Lippen verschwanden für 2 bis 3 Tage, aber dann ging es auch bei denen, die eine Erfahrung gemacht hatten, wieder aufs alte Geleise. Der Evangelist konnte später nicht so schreiben wie Paulus, daß die unter seiner Predigt gesessen hatten, wußten, daß die Arbeit nicht vergeblich gewesen war. Paulus aber konnte auf bleibende Frucht in Thessalonich hinweisen. Wenn wir so arbeiten werden, wie es uns Paulus hier schildert, dann werden auch wir bleibende Resultate zu verzeichnen haben.

Dieser sichtbare Erfolg war unter großen Kämpfen entstanden. Das war eine Begleiterscheinung des Dienstes in Thessalonich. Und der Kampf war noch dadurch erschwert, daß sie vorher schon so gelitten hatten. Wir lesen hier: „ . . . ob wir gleich zuvor gelitten hatten und geschmäht gewesen waren zu Philippi." Also nach vorheriger Verfolgung, nicht nach vorheriger Vergötterung und Verehrung, kamen sie nach Thessalonich. Die falschen Lehrer und Verkündiger gingen dann gern weiter, wenn sie geehrt wurden. Paulus wollte aber darauf aufmerksam machen, daß seine Beweggründe echt waren, denn, nachdem er so furchtbar gelitten und in Philippi mit blutigem Rücken gesessen hatte, ging er weiter nach Thessalonich und predigte das Evangelium. Das schon sollte alle Bedenken und Hintergedanken bei den Thessalonichern wegscheuchen, daß er ihnen etwa nicht aus lauteren Motiven gedient hätte. Auch hier gingen Verfolgung und Druck weiter. Nach solchen Empfehlungen sagte er dann: „ . . . waren wir freudig in unserm Gott, bei euch zu sagen das Evangelium Gottes mit großen Kämpfen." Das sollte ein Beweis dafür sein, daß eine übernatürliche Kraft sich in unserem Dienste offenbart, der nicht aus unserem Vermögen, unserer Begabung, unseren eigenen Kräften gekommen ist, sondern daß Gott uns befähigt, diesen Dienst unter euch zu tun, daß wir euch das Evangelium Gottes mit großer Freimütigkeit verkündigt haben. Das waren die äußeren Umstände dieses Dienstes.

Mit einer offenen Tür sind immer Widersacher verbunden. Paulus schrieb aus Ephesus an die Gemeinde zu Korinth: „Denn mir ist eine große Tür aufgetan . . . und sind viel Widersacher." Das sind immer die äußeren Umstände eines fruchtbaren Dienstes: Die Widersacher einerseits, die offene Tür andererseits. Paulus weist darauf hin, wie er unter diesen Umständen gearbeitet hat. Der Herr Jesus sagt uns in Johannes 10, 12: „Der Mietling aber . . . sieht den Wolf kommen . . . und flieht." Die Mietlinge, die Lohnknechte, sind nicht in der Lage, sich in schweren Verhältnissen zu behaupten. Aber, die dem Herrn dienen und versuchen, ihm zu gefallen, können auch unter solchen Umständen bleiben, und sie werden nicht fliehen, wenn der Wolf kommt.

b) Die innere Motivierung zum gottwohlgefälligen Dienst.

In Vers 3 und 4 schildert Paulus die inneren Motive nach zwei Seiten hin. Einmal negativ, was sie nicht gewesen sind, dann positiv, welcher Art sie gewesen sind. In Vers 3 sagt er, bei der Verkündigung des Evangeliums: „ . . . unsre Ermahnung ist nicht gewesen aus Irrtum noch aus Unreinigkeit noch mit List." Er hatte sich nicht geirrt in seiner Botschaft und in der Verkündigung derselben, es war nicht eine gewisse Schwärmerei gewesen (Menge übersetzt es hier Schwärmerei). Der Schwärmer folgt seinem eigenen Geist und läßt sich von demselben leiten und bestimmen. Menschliche Philosophie und kluge Fabeln waren nicht die Grundlagen dieser Heilsverkündigung. Das war die große Stärke der Apostel in ihrer Botschaft, daß sie immer wieder auf heilsgeschichtliche Tatsachen hinweisen konnten und auf eine Heilserfahrung, die sie persönlich gemacht hatten. Es ging hier nicht um eine menschliche Philosophie, sondern um Heilsgeschichte, Heilsoffenbarung und Heilserfahrung.

Dann sagt er weiter: „nicht aus Unreinigkeit." Leon Morris, der auch ein Kommentar zu diesen Briefen geschrieben hat, macht darauf aufmerksam, daß dieses Wort Unreinigkeit immer im Sinne von moralischer, sittlicher Unreinigkeit gebraucht wird. Es sei gesagt, daß die Unmoralität eine furchtbare Verbindung hat mit der Religion unter heidnischen Völkern. Dieses legte man auch den Knechten des Herrn zur Last, um sie anzuschwärzen. Wenn ihr die Geschichte der Kirche der ersten Jahrhunderte lest, findet ihr, das dieses immer eine besondere Anklage gegen die Diener der Gemeinde war, daß sie aus unlauteren Absichten, unreinen Trieben ihre Arbeit taten. Paulus sagt, nicht aus Unreinigkeit, sondern aus lauteren und reinen Motiven haben sie gepredigt.

Wir bedauern es, daß auch heute manche das Evangelium aus Unreinigkeit verkündigen, aus falschen Motiven, mit unlauteren Absichten. Das ist eine der größten Tragödien auch in der modernen Evangelisationsgeschichte, daß manche, die zu Tausenden gepredigt haben, auf der sittlichen Linie, in ihrem Familienleben, ganz versagen. Wir können manche nennen, die hier in unserer Stadt gearbeitet haben, die auf dieser

Linie versagt haben. Apostel Paulus sagt, so haben wir nicht gearbeitet. Sein ganzes Leben war offenbar vor Gott und Menschen.

Und weiter sagt er: „ . . . noch mit List." Hermann Menge übersetzt dieses Wort mit „Hintergedanken". Paulus hatte nie Hintergedanken, wenn er das Evangelium verkündigte, also nicht aus List brachte er die Botschaft. Die Zauberer jener Zeit gebrauchten allerlei Köder, um die Leute anzulocken und zu betrügen. Wir finden ja bei der großen Evangelisation in Samarien, daß sich dort der Simon auch zu der Schar der Gläubigen gesellte. Es hatte versucht, durch verschiedene Köder die Leute zu gewinnen, zu betören und zu betrügen mit seinen Zaubermethoden. Paulus sagt, so haben wir es nicht gemacht.

Dann zeigt er uns seine Motive und beleuchtet sie nach der positiven Seite hin. Einmal sagt er: „ . . . wie wir von Gott bewährt sind, daß uns das Evangelgium vertraut ist zu predigen."

Schon in ihrer Berufung ist diese Bewährung und dieses Gutachten, dieses Wohlgefallen und Wohlwollen Gottes zu finden. Paulus hatte sich nicht zu dem Dienst gedrängt. Er hatte sich nicht selbst für den Predigerstand noch für das Apostelamt nominiert. Als Gott ihn bekehrt hatte, ging er seinen Weg als treuer Zeuge von Damaskus nach Jerusalem, dann später hinüber nach Tarsus. Dort hat er gezeugt, von dort führte Barnabas ihn gen Antiochien. Nach etwa 9 oder 10 Jahren rief der Herr ihn durch die Gemeinde in den besonderen Dienst. Das war für ihn in den späteren Jahren sicherlich eine große Stärkung in seiner Stellung: Ich habe mich nicht aufgedrängt, ich bin von Gott bewährt, indem ich von ihm durch die Gemeinde berufen worden bin für diesen Dienst. Das war für ihn eine Waffe gegen seine Feinde, die versuchten, seinen Dienst zu untergraben. Aber nicht nur bei der Berufung, sondern auch im Dienste hat er sich bewährt. Wir wissen ja, daß er auf seiner ersten Missionsreise, die der Gründung dieser Gemeinde voranging, viel erleiden mußte. Er erfuhr viel Menschenlob, aber auch Verachtung und Verfolgung. In Lystra wurde er vergöttert, dann verfolgt u. gesteinigt. Er konnte später (2. Kor. 6) schreiben: „... in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes." Er brauchte nicht nur auf die Erfahrungen in Thessalonich hinzuweisen, sondern konnte diese Leute auch auffordern, seinen ganzen Dienst zu prüfen, daß er nicht nur von Gott bewährt, sondern auch betraut worden ist mit dem Dienst der Verkündigung, mit der Predigt des Evangeliums.

Der Apostel Paulus sah seinen Dienst als eine besondere Gnade Gottes an. Ihm, dem geringsten unter den Aposteln, war diese Gnade, diese Offenbarung geschenkt, das Evangelium zu verkündigen. Es war ihm ein anvertrautes Gut, er tat es nicht aus Irrtum, sondern auf Grund der Offenbarung. Das Evangelium war nicht bei ihm entstanden, das hatte Gott ihm geschenkt, und ihn in seinen Dienst gerufen, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott.

Das zeigt uns die Größe dieses Dieners des Herrn, daß er sich in allen seinen Diensten vom Herrn und von dessen Wohlgefallen bestimmen ließ. Er sagt in 2.Tim.2, 4: „Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat." P. M. Friesen kommt in seinem Buch „Alt-Evangelische-Mennonitische Brüderschaft" in einer Besprechung auf die Abwertung der Diener, und wie man die Größe eines Mannes im Reiche Gottes feststellen kann. Er stellt darauf gewisse Leute aus unserer eigenen Bruderschaft auf den Leuchter, aber er hat einen Grundsatz für die Abwertung. Er sagt: Man muß die Größe eines Mannes abwerten nach der Loyalität zu dem Ideal, das er verfolgt, nach der inneren Ueberzeugung, die er hat. Und da findet er, daß gewisse Brüder sich von nichts anderem haben bestimmen lassen, als von der Ueberzeugung, die sie durch Gottes Wort gewonnen haben, und daß dieses auch ihre Größe bildet.

Das können wir sicherlich auch von Paulus sagen. Er ließ sich nicht davon bestimmen, ob ihm von Menschen Lob oder Verachtung wegen seinem Dienst zuteil wurden; ihm ging es darum, dem Herrn zu gefallen.

(Schluß folgt.)

Frauendienst

Erinnerungen

Von G. J. Klassen, Virgil, Ont.

Da mir jener 20jährige junge deutsche Soldat, der mich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Kronsweide, Südrußland, mit seinem Gewehrkolben zu Boden stieß und ausrief: „180 Juden hat dieses Gewehr schon niedergelegt!", oft vor Augen steht, und ich folgenden Bericht „Die Schwester vom Schiff" von H. Hirschfeld gelesen habe, sende ich den Bericht hiermit ein. Er lautet wie folgt:

Schöne Herbsttage hatte das Jahr des Herrn 1938. So schön, wie sie nur in Wolhynien, meinem Geburts- und Heimatlande, sein können. Warmer Sonnenschein lag über dem Land mit seinen dunklen Kiefern- und herbstgoldenen Laubwäldern. Es war sehr still, das lauschende Ohr des Naturfreundes vernahm den tiefen Atemzug von Flur und Feld vor dem Winterschlaf.

Auch der Erntedankfestsonntag war ein schöner Tag. Deshalb kamen die Gemeindeglieder in Massen aus den umliegenden deutschen Kolonien zum Erntedankfest herbei, das unter schwerbeladenen Obstbäumen in einer deutschen Kolonie bei Luzk stattfand. Es nahm einen gesegneten Verlauf. Posaunen- und Gesangchöre wetteiferten miteinander, und die Prediger verkündigten die Güte Gottes, der die Fluren behütet und wieder reichlich Brot geschenkt hatte.

Als die Sonne sich gen Westen neigte, fuhren die deutschen Bauern in langen Wagenkolonnen fröhlich singend und spielend in ihre Dörfer zurück.

Ich begab mich zur nahen Provinzhauptstadt und ging hinab zum Fluß Styr, wo ich einen Flußdampfer bestieg, der mich heimbringen sollte. Der Flußdampfer war stark besetzt. Es fuhren vor allem viele Juden nach Hause, die ihre Verwandten in Luzk über Sonnabend und Sonntag besucht hatten. Der Dampfer stampfte und schlingerte und legte sich jedesmal stark zur Seite, wenn es galt, wieder eine der vielen Krümmungen zu nehmen. Die großen Räder schlugen das Wasser, und die Weidenbüsche fuhren hart an der Schiffswand hin, wenn der Dampfer dem Ufer zu nahe kam.

Und wie fröhlich alle waren. In den Dörfern sang die ukrainische Jugend, und auf dem Schiff war eitel Lachen und Jauchzen.

Und wenn auch alle Welt sich freute, eine Anzahl jüdischer Frauen nicht. Sie saßen mit verzerrten Gesichtern, schüttelten die Fäuste gegen eine Frau und spien ihr vor die Füße.

Diese aber war ruhig und friedlich, als gelte dieser Haß nicht ihr. Und wenn wieder eine vor sie hinsprang und ihr die Fäuste vors Gesicht hielt, so schaute sie über die Wiesen hin zu dem schönen Wald, der von der Abendsonne geküßt auf hohem Ufer thronte.

Ich näherte mich unauffällig der Frau, um zu erfahren, was man wider sie hatte. Sie schaute mich, noch ehe ich ein Wort gesprochen hatte, aus schönen und großen Augen an und sagte:

„O, wie schön war es doch auf dem Erntedankfest! Ich bin wieder gestärkt und gesegnet worden. Sie haben gepredigt, und alle Boten haben treu die Wahrheit gesagt."

Ich war überrascht. „Sie, eine Israelitin", sagte ich, „und auf unserem Erntefest?"

„Ja", antwortete sie, „ich bin eine Israelitin, aber eine, die Jesum Christum als ihren Messias angenommen hat. Und diese da", sie zeigte auf ihre Volksgenossinnen, „hassen mich deswegen. Sie haben mich schon oft geschlagen und vor die Rabbiner gezerrt und mir meine sechs Kinder genommen."

Und dann erzählte sie in kurzen Worten, wie sie durch die Predigt eines Juden-Missionars den Messias kennengelernt und dann die Taufe begehrt hatte; ihre Volksgenossen sie aber daran zu hindern versuchten, indem sie Wachen auf allen Wegen zum Predigerhaus aufgestellt hatten. Aber dann griff der Herr ein. Es zog Nachts ein schweres Gewitter herauf. Es donnerte und blitzte und regnete in Strömen. Und siehe, die Wachen hatten sich verkrochen. Und nun eilte sie zum Prediger und wurde im Fluß getauft.

Ich war ergriffen. Vor mir hatte ich einen Heldenmenschen. Hier sah ich „Wagen Israel und seine Reiter".

Mein Dorf kam in Sicht. Ich drückte ihr die Schwesternhand. Sie aber sagte, ehe sie ging:

„Wissen Sie, der schauerliche Wunsch meines Volkes, ‚sein Blut komme über uns und unsere Kinder', macht mich so bange. Auch heißt es beim Propheten: Ich will Jäger aussenden, die sollen sie jagen und fangen'."

Sie schaute mich fragend an. Ich antwortete:

„Es steht aber auch geschrieben: ‚Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln'."

Ein Freudenschimmer huschte über ihr schönes Antlitz. Ein Händedruck, dann schlugen die Räder wieder das Wasser und der Dampfer verschwand in der Dämmerung hinter dem Weidengebüsch.

(Schluß folgt.)

Stille!

„Sei stille dem Herrn und warte auf ihn" (Psalm 37, 7).

•

Das Herz öffnet sich und wird lauschend . . . Gott spricht zu uns. Wir empfangen Weisungen, Tröstungen, Mahnungen, Aufträge. Gott gestaltet und formt uns nach seinem Bilde. Lassen wir uns füllen! Von Maria lesen wir: „Sie behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen." Das ist stilles Wachstum, das Im-Herzen-Bewegen, das Darüber-sinnen und Nach-denken.

Nachruf

In unserem Verein der älteren Schwestern der Süd-Abbotsford-MBG in B. C. hatten wir eine kleine Gedächtnisfeier für unsere liebe heimgegangene Mitschwester Witwe Margarete Neufeld, früher North Kildonan, Man. (bei Winnipeg).

Ich möchte mitteilen, wie ich die liebe Schwester zum letzten Male gesehen und gesprochen habe. Ich war froh, daß ich noch einmal die Gelegenheit hatte, sie zu besuchen. Als ich bei ihren Kindern, Pred. Wm. Neufelds, zu ihr ins Zimmer trat, saß sie auf ihrem Bett. Nachdem wir uns herzlich begrüßt hatten, meinte sie, sie fühle sich, nach all den schweren Tagen im Hospital, schon stärker, so daß sie schon aufsitzen könne. Sie fing darauf gleich an, ihren Heiland zu loben und zu preisen, daß er ihr während ihrer Krankheit so nahe gewesen sei, daß sie sich an ihn geklammert habe und der Herr ihr die Herrlichkeit im Licht gezeigt hätte. Sie sagte auch, daß nichts zwischen ihr und dem Heiland, der alle Sündenschuld bezahlt hat, sei.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott besteh'n,
wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n"

war ihr Lieblingslied. Bald darauf sagte sie: Wie froh bin ich, daß zwischen Gott und mir alles klar ist. Aber zwischen mir und dem Licht liegt noch ein schwerer Weg. Durch das dunkle Todestal müssen wir alle, doch mir ist bange, und das Fleisch zittert. Wird der Herr mir auch da nahe sein? Ja, denn er hat es ja versprochen!

Wir trösteten uns beide, daß Gott sein Wort halte, und beide waren wir tief bewegt. Ich wurde gestärkt und getröstet durch die liebe Schwester.

Wie wir glauben und hoffen, nahm der Herr sie dann auch ohne schweren Todeskampf hinüber in die Herrlichkeit. Als ich von ihr Abschied nahm, dachten wir nicht, daß es so schnell dem Ende zugehen würde. Schon am folgenden Tage hatte sie den letzten Schlaganfall und war bewußtlos bis zuletzt. Jetzt ist unsere liebe Schwester Neufeld beim Herrn und schaut, was sie geglaubt.

Das schöne Lied, das wir Vereinsschwestern auf dem Begräbnis sangen, stimmte unsre Herzen froh:

„Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim,
Engel trugen sie zum Herrn empor!
Chor: Sagt allen Gotteskindern: Weinet nicht um mich,
ich bin daheim beim Vater,
selig ewiglich.
Sie ließ ihr Kreuz zurück und ging heim,
Engel grüßen sie am Perlentor!
Mit einer Kron' geschmückt ging sie heim,
Engel grüßen sie am Perlentor!"

Sie war eine betende Schwester, für uns alle ein Vorbild. Sie hatte öfters ein schönes Wort für ihren Heiland, den sie innig liebte. Ihr Platz in Sonntagsschule und im Verein ist jetzt leer. Am 26. Dezember gaben wir ihr das letzte Geleit. Am 29. Januar 1961 wäre sie 73 Jahre alt geworden. Die vielen Blumen am Sarge, der sonnige, freundliche Dezembertag, die schöne Aussicht von ihrem Grabhügel hinab ins Tal und hinauf zu den hohen Bergen erinnern mich an das Lied Nr. 425 in unserm Gesangbuch: „Zur Heimat dort droben." Die ersten drei Verse sollte jeder selber lesen, der 4. Vers heißt:

„Leb' wohl denn, o Erde,
ich bin nur dein Gast,
behalt deine Freuden,
behalt deine Last!
Es sind deine Berge und Täler gar schön,
doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh'n!"

Im Namen des Vereins von
Wwe. Margarete (F. C.) Thießen,
R. R. 5, Abbotsford, B. C.

Kinderbibel

erzaehlt fuer die lieben Kleinen von A. de Vries

Kindertümlich erzählt. 3-4jährige können gut folgen. Eine glückliche Vereinigung von Bilderbibel und Biblische Geschichtenbuch.

Volksausgabe. 153 Text-Illustrationen. Steifer lackierter Einband. ...... **nur 2.75**

Prachtausgabe. Ausser den Textillustrationen mit ganzseitigen Bildern. Leineneinband. Schutzumschlag. 4.25

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.

H. OLTMANN:

Und das Meer ist nicht mehr

Von Menschen, die mit Gott im Elend waren.

(12. Fortsetzung.)

Als einziger Ueberlebender kroch ich aus dem Granatloch, bis Sanitäter mich forttrugen. 7 Monate lag ich dann mit rechtsseitiger Lähmung und schwerer Herzschwäche im Lazarett. Furchtbar waren die Nächte ohne Schlaf. Drei Monate lang habe ich trotz aller Schlafmittel keine Nacht geschlafen. 10 bis 20 Minuten vielleicht. Dann kam alles wieder. Das Rollen der Granate, der furchtbare Luftdruck, dann wachte ich in Schweiß gebadet auf und hatte schon Angst vor dem erneuten Einschlafen.

Jetzt geht es wieder, wenn ich die nötigen Mengen Beruhigungspillen schlucke.

Die Lazarettzeit war die bitterste Zeit. Wir haben Zeiten gehabt im Felde, in denen die Ernährung kaum reichte, um unsern Körper bei Kräften zu halten. Manche haben auch weidlich über das Essen geschimpft. Ich bin jedoch immer dankbar gewesen, daß wir den Hunger noch stillen konnten. Hunger gelitten habe ich eigentlich erst im Lazarett. Der letzte Steckrübenwinter war furchtbar. Morgens Steckrübenkaffee und 1½ Schnitten Kommißbrot mit Steckrübenmarmelade. Mittags Steckrüben. Abends Steckrübenkaffee und 2½ Schnitten Brot. 5mal in der Woche gab es Steckrüben. Sonnabends gab es eine Bohnen- oder Erbsensuppe. Nur sonntags konnten wir uns mit Nudeln und Gulasch mal ganz satt essen. Obwohl wir auf der Schwerverwundetenabteilung lagen, war die Verpflegung so unzureichend, daß wir vor Hunger abends nicht einschlafen konnten. Die Aerzte protestierten gegen die mangelhafte Verpflegung, aber vergebens. Neben mir starb ein Kamerad. Als der Arzt ihm den Totenschein ausstellte, schrieb er als Todesursache: „Verhungert."

Die meisten unter uns nahmen Woche für Woche an Gewicht ab. Die Erbitterung war furchtbar, weil man den Eindruck hatte, daß eine andere Verteilung möglich gewesen wäre. Aber so ist das Leben wohl: Der Schwache wird vom Starken niedergetreten und ausgenutzt. Wenn dieser Geist nicht überwunden wird, geht Deutschland zugrunde. Uns helfen keine nationalen Redensarten. Nur eine neue Gesinnung kann uns helfen, die den Volksgenossen nicht mehr nach Geldbeutel u. Bildung, Partei und Stand wertet, sondern nach seinem inneren Wert als Mensch. Davon ist aber wenig zu spüren. Der Mensch muß doch wissen, wofür er blutet und hungert. Sonst wird er bitter. Und ein verbittertes Volk wird sich einmal selbst zerfleischen und dabei glauben, der Nation noch einen Dienst zu tun. Die Grund zur Verbitterung gegeben haben, sind Verbrecher an der Nation. Und nichts erbittert so schnell, als wenn man leidet, ohne zu wissen, warum und wofür."

Wenn Hans Kramer so sprach, dann merkten die beiden Alten wohl, daß er selbst in Gefahr stand, ein Verbitterter des Lebens zu werden. Wichtiger als Seeluft und gute Ernährung war es, ihm in der Not heimlicher Verbitterung zu helfen. Auch Hella hatte dafür bald ein Auge. Sie sah jetzt klar, wo sie einsetzen mußte, um Hans Kramer wirklich zur Gesundung zu helfen. Unmerklich brachte sie sich in der Betreuung des körperlich und seelisch leidenden Vetters selbst die beste Hilfe.

Pflichten drangen nun von allen Seiten auf Hella ein. Hier der kleine Udo. In der Ferne ihr Mann in der Vereinsamung jahrelanger Gefangenschaft. Nun noch Hans Kramer an dem Abgrund der Verbitterung. Ueberall Menschen, die sie brauchten und etwas von ihr erwarteten. Im täglichen Umgang mit Kramer wurde es Hella klar, daß ihr Leben nur soviel Wert hatte, als sie Kraft hatte, es für andere zu leben und hinzugeben.

— — — — — — — — — —

Der Krieg ging zu Ende. Hella und die beiden Alten faßten neue Hoffnung. Nun mußten die Gefangenen doch heimkehren. Hin und wieder hatte man schon auf Austausch gehofft. Doch vergebens. Im Winter 1918/19 kehrten sie von allen Seiten heim. Die Frisumer aber mußten noch warten. Es war ein weiter Weg von Ceylon nach Deutschland. Der Sommer verging, und der Herbst kam. November 1919 wurde es, bis eine Karte aus Antwerpen (Belgien) meldete, daß Edzard auf europäischem Boden gelandet sei. Ein paar Tage später kam die erste Nachricht von deutschem Boden. In einem Uebergangslager mußte Edzard warten, bis er endlich wirklich heimkehren konnte. Hella und die beiden Alten hatten nur noch mit Tagen zu rechnen. So schwer ihnen die 5½ Jahre der Trennung gewesen waren, diese kurzen Tage des Wartens schienen ihnen endlos. Bis das erlösende Telegramm kam: „Ankomme Dienstag. Edzard."

Nun waren es nur noch 24 Stunden. Langsam wie kriechender Nebel schlichen die Stunden. Keiner von den Dreien fand die letzte Nacht Schlaf.

Enno Janssen hatte in seinem Leben den Weg vom Dorf zum Fährschiff oft genug gemacht, um die Zeit der Ankunft genau einschätzen zu können. Diesmal kam er ½ Stunde zu früh, obwohl das Fährschiff die planmäßige Zeit innegehalten hatte. Und dann war es alles, wie es immer gewesen war, wenn ein Janssen heimkam. Wie Enno Janssen einst neben seinem kleinen Jan übers Watt gewandert war dem Hause zu, so schritt der jetzt Siebzigjährige neben seinem Edzard her. Wie einst Anne auf ihren Enno gewartet hatte, so erwartete jetzt Hella ihren Edzard in ihren Heim. Lag auch der Schatten von Gerdas Tod über der Freude des Wiedersehens, so gab der Dank für die Wiedervereinigung nach einer solchen Trennung dieser Stunde eine Weihe, wie sie bisher über keiner Heimkehr gelegen hatte.

Udo war inzwischen 7 Jahre alt geworden. Hatte er auch keine Erinnerung an seinen Vater, so fand Edzard Janssen bald den Weg zum Herzen des Jungen.

Eines Abends hatten Hella und Edzard einen Gang über den stillen Strandfriedhof gemacht. Eine lange Reihe, mit denen sie stille Zwiesprache hielten. Hellas Vater hatten seine Grabstelle gleich vorn gefunden. Mit weißen Muscheln war das Grab belegt, wie die meisten Gräber ringsum. Das war bei dem starken Sandwehen von den Dünen her die beste Art, die Stätten der Toten würdig zu halten. Waren die Muscheln nicht auch wie ein Sinnbild für das Schicksal derer, die sie jetzt deckten? War das Menschenleben nicht einer Muschel gleich, die heute an den Strand geworfen wird, um morgen wieder von einer anderen Woge verschlungen zu werden?

Schweigend schritten sie weiter. Hier lagen vier Gräber nebeneinander: Edzards Mutter mit ihren drei Kindern Jan, Frauke und Theda.

Gleich daneben hatte Gerda ihr Grab gefunden. Fester faßte Hella Edzards Arm. Leise liefen Tränen über ihre Wangen.

Wortlos wanderten sie einen einsamen Weg durch die Dünen. Hella war es, die die Stille brach:

„Edzard, wir haben in unserm Kind viel verloren. Wenn wir aber auf das große Leid sehen, das unsere Eltern durchmachten, wenn wir an das Elend denken, das der Krieg über ungezählte Familien gebracht hat, dann müssen wir dankbar sagen: Wieviel ist uns doch noch geblieben!"

Edzard fühlte, wie recht seine Frau hatte, wenn er auch in seinem Schweigen verharrte.

— — — — — — — — — —

Die Wochen gingen ins Land. Oft kam Edzard sich wie einer vor, der noch nicht wieder nach Hause gefunden hatte, obwohl er schon fast ein halbes Jahr wieder auf Frisum war. 5 Jahre hinter Stacheldraht hatten seiner Seele Narben hinterlassen. Diese Narben waren es, die immer wieder heiß brannten.

„Wie gut, Edzard, daß du mal wirklich deiner Familie leben darfst! Dein Urlaub war sonst immer so kurz."

„Hoffentlich wird uns dieser Urlaub aber nicht zu lang, Frau. Wenn die Dinge so weitergehen in Deutschland, kriege ich keine Schiffsplanken wieder unter die Füße. Will ein deutscher Seemann jemals wieder auf Fahrt kommen, dann mag er sehen, ob er irgendwo unter fremder Flagge sein Gnadenbrot findet. Sonst muß er damit rechnen, Dauerurlaub zu bekommen."

„So schwarz darfst du nicht alles ansehen. Haben wir nicht noch unser täglich Brot? Gewiß, unsere Ersparnisse sind zusammengeschrumpft durch die Geldentwertung. Es hat aber immer noch gereicht für uns alle. Freue dich mit mir, daß du ein Jahr zu Hause bleiben darfst nach all den schweren Jahren, die hinter dir liegen. Dann wird die Lage sich wohl schon soweit gebessert haben, daß du wieder ein Schiff finden wirst."

„Verstehe mich nicht falsch, Hella. Denke nicht, ich wäre undankbar für all das, was in unserer Familie noch geblieben ist. Wenn du wüßtest, wie ich nach 5 Jahren Gefangenschaft jetzt Freiheit, Heimat und Familie täglich neu als ein großes Geschenk hinnehme! Sieh, mich quält etwas anderes. Ich sehe auch übers Jahr noch keine Mögglichkeit für mich, wieder auf Fahrt zu kommen. Ohne Arbeit leben zu müssen, halte ich als gesunder Mensch nicht aus."

— — — — — — — — — —

Die Zeit zeigte, daß Edzard in seiner Sorge leider recht gesehen hatte. Schon nahte Weihnachten 1921, ohne daß er wieder auf Fahrt gekommen wäre. Inzwischen war die Geldentwertung soweit fortgeschritten, daß eine deutsche Mark nur noch den Wert von zwei Pfennigen hatte. Zum erstenmal lernten Janssens wirtschaftliche Not kennen. Sorgenfrei hatte Enno Janssen von dem Ertrag seiner Zinsen leben können. Mit einemmal mußte er merken, daß sein Wohlstand dahin war. Längst hatten Händler die heimlichen Schätze ihres Hauses entdeckt. Schweren Herzens hatte Enno Janssen sich von der alten Amsterdamer Standuhr getrennt. 200 Gulden war zwar kein Preis für die wundervolle Uhr, die er vor dem Kriege jederzeit für 600 Gulden hätte verkaufen können. 200 Gulden waren aber in dem verarmten Deutschland viel Geld. Das wußten auch die holländischen Händler, die die Notlage in Deutschland zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden.

Als sie kamen, die alte Uhr zu verpacken, hatte Enno das Haus verlassen. Er müsse mit dem Fährschiff nach dem Siel hinüberfahren, hatte er zu Almuth Aden gesagt. Sie möge sich um die Leute kümmern, die zum Packen kämen. Almuth hatte verstanden, weshalb Enno gerade an diesem Tag nach dem Siel mußte.

Edzard hörte von dem Verkauf erst, als die Leute schon zum Einpacken bereitstanden. Auf seine Versuche, den Kauf rückgängig zu machen, ließ sich der Händler nicht ein. Das Geld sei dem Vater ausbezahlt, die Uhr sei damit sein rechtmäßiges Eigentum. Woher hätte Edzard auch in diesem Augenblick 200 Gulden nehmen sollen?

Es war die erste Heimlichkeit, die zwischen Vater und Sohn stand. Enno Janssen hatte seinem Sohn diese Bitterkeit ersparen wollen. Stillschweigend wollte er seinen Kindern die aus dem Verkauf erzielten Gulden zukommen lassen. Der Verkauf des alten Familienstückes zeigte Edzard Janssen den ganzen Ernst der Lage. Sein wohlhabender Vater war völlig verarmt.

Edzards Entschluß war gefaßt. Konnte er nicht wieder zur See fahren, konnte er auch auf der Insel keinen Verdienst finden, so wollte er in der nächsten Hafenstadt des Festlandes Arbeit und Lohn suchen. Schon am nächsten Tage fuhr Edzard von Hause weg. Nach 5 Tagen war er zurück.

„Endlich, Frau, habe ich Arbeit gefunden. Nun können wir doch wieder auf eigenen Füßen stehen."

„Warst du in Bremen bei der Reederei?"

„Ja, aber da ist nichts zu machen. Auf dem Kontor haben sie mir für absehbare Zeit keinerlei Hoffnung machen können. Ich hätte dir das ja vorher sagen können, aber dir zuliebe bin ich auf dem Kontor in Bremen gewesen. Ich bin dann weitergefahren nach Wilhelmshaven. Da habe ich mehr Glück gehabt."

„Hast du eine Anstellung gefunden?"

„Ja, auf der Werft."

„Was für eine Stellung ist das?"

„Ich sagte es ja schon: ich arbeite auf der Werft."

„Gab es denn da gerade eine passende Stellung für einen Kapitän?"

(Fortsetzung folgt.)

Helmut Leutelt war zehn Jahre Zwangsarbeiter in Sibirien. Er hat als Sanitäter, Holzfäller, Erdarbeiter, Zimmermann, Schlosser, Schmied und in manchen anderen Berufen gearbeitet. Er war mit ehem. kommunistischen Funktionären, Ministern, Generälen und vielen anderen zusammen. Ein Rußlanddeutscher wurde einmal sein Retter. Er erlebte die Wahrheit des sowjetischen Sprichwortes: „Ein Mann kann nie so gut und nie so niederträchtig sein wie eine Frau." Nach seiner Heimkehr formt er seine Aufzeichnungen treu nach der Wahrheit in dem von ihm verfaßten Buch

Menschen in Menschenhand

Auf 326 Seiten schildert er seine Erlebnisse, und für viele unter uns, wird das eigene Erlebnis wieder lebendig, und für andere hilft es zum Verständnis für die Mitmenschen, die da hindurch gegangen sind. Das Buch wurde mehrfach von mennonitischen Vordermännern warm empfohlen. Im Ganzleineneinband **nur $4.95**

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden

Johann E. Dahl †,

Wolf Point, Montana, USA.,

wurde am 25. Januar 1961 im Diakonissen-Hospital, Glasgow, Mont., USA, durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 27. Januar in der 1. Baptistenkirche. Zur Bestattung wurde der Sarg mit der Leiche nach Ebenfeld bei Hillsboro, Kans., geschickt.

Der Entschlafene war am 25. September 1870 in der Molotschna-Siedlung, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Dahl und Frau Anna geb. Eitzen. Er war 1874 mit den Eltern nach Amerika gekommen, wo sie zuerst bei Newton, Kansas, wohnten. Nach seiner Heirat im Jahre 1891 mit Elisabeth Früchting gingen sie auf eine Farm bei Ebenfeld, Kans. 1912 zogen sie nach Herbert, Saskatchewan, wo er im Getreidehandel tätig war. 1916 zogen sie auf eine Heimstätte bei Lustre, Mont., USA. 1923 zogen sie nach Winkler, Man., und 1930 wieder zurück nach Montana. Bis 1938 betrieb er dort Landwirtschaft und trat dann in den Ruhestand.

Ihn überleben 2 Söhne und 1 Tochter. Seine Gattin war 1920 gestorben und in Ebenfeld, Kans., bestattet worden.

Dieses diene den vielen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater im Alter von 90 Jahren selig heimgehen durfte. — Ruhe sanft!

Im Auftr. der Hinterbliebenen, eingesandt von

Sohn Henry F. Dahl,
Box 155, Wolf Point, Mont.,
USA.

Heinrich Isaac †,

Winnipeg, Man.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Gatten und Vater am Mittwoch, dem 25. Januar 1961, 8.30 Uhr morgens, zu sich zu nehmen. Er schaut nun den, an den er geglaubt hat.

Heinrich Isaac wurde am 12. September 1893 in Rosental, Kolonie Chortitza, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Heinrich Peter Isaac und Frau Katharina geb. Harms. Von Rosental zogen die Eltern nach Orenburg, wo Heinrich die Dorfschule besuchte. Die Eltern zogen dann wieder zurück und er besuchte die Chortitzer Zentralschule und die pädagogischen Klassen. Nachdem er sich das Lehrerzeugnis erworben hatte, lehrte er drei Monate im Dorfe Osterwick. Als der Krieg ausbrach, wurde er eingezogen und diente während des Ersten Weltkrieges als Sanitäter. Nach seiner Entlassung kehrte er nach Chortitza zurück, wo er im Gebietsamt eine Reihe von Jahren als Schreiber diente. Während der Revolution hat auch er körperlich schwer gelitten. Gott erhielt ihn aber am Leben.

1926 kam er nach Kanada und ließ sich in Winnipeg, Man., nieder. Im nächsten Jahr besuchte er das MCI in Gretna. Nachdem hat er verschiedene Arbeiten getan, ist auch arbeitslos gewesen. Vor 18 Jahren erhielt er eine Anstellung im Postamt in Winnipeg. Von dieser Arbeit trat er im September 1960 zurück und wurde vom 10. Januar d. J. als Staatsangestellter pensioniert.

Der Entschlafene war 1914 von Aelt. Isac Dück getauft und in die Chortitzer MG aufgenommen worden.

Hier in Kanada führte der Herr uns zusammen, und er trat mit mir, Wwe. Kath. Lepp geb. Niebuhr, am 17. Oktober 1932 in die Ehe. Pred. Abr. Peters traute uns. Der Herr segnete unseren Ehestand und schenkte uns zwei Söhne, Ernest und Arthur. 1946, als die jährliche Bibelkonferenz in der Nordend-MBG stattfand, predigte Br. J. B. Töws über Hebr. 2, 3: „Wie wollen wir entfliehen, so wir solch eine Seligkeit nicht achten . . ." Dieses Wort führte zur Entscheidung und Wiedergeburt. Am 7. September 1947 wurde er von Br. B. B. Fast getauft und in die Nordend-MBG aufgenommen.

Mein lieber Gatte hatte in den letzten 10 Jahren ein Herzleiden, konnte aber immer arbeiten. Vor 2 Jahren hatte er einen heftigen Herzanfall. Doch der Herr gab Gnade und Besserung. Am 19. Januar hatte er wieder einen starken Herzanfall, und wir brachten ihn nach dem Concordia-Hospital. In den nächsten Tagen erholte er sich. Unser Sohn Ernest war mit Frau und Kindern von Swift Current nach Hause gekommen. Da die Lage des Kranken sich jedoch besserte, schickten die Kinder sich an, am 25. Januar, morgens, zurückzufahren. Am Abend vorher hatten wir eine selige Stunde am Krankenbett. Er fand viel Trost in den Abschiedsreden Jesu, besonders Joh. 14: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubet an Gott und glaubet an mich . . ." Er sagte unter anderem: Die Furcht vor dem Sterben ist mir geschwunden, ich bin bereit heimzugehen. Wir beteten und er nahm herzlichen Abschied von uns. Noch ehe die Kinder am nächsten Morgen abfuhren, kam um 8.30 Uhr ein Anruf vom Hospital, daß mein lieber Mann im Sterben liege. Als wir hinkamen, war er schon heimgegangen.

Wir trauern, gönnen ihm jedoch die Ruhe. Er hinterläßt mich, seine Gattin, die Söhne Ernest und Arthur, eine Schwiegertochter, zwei Großtöchter und zwei Brüder in Rußland, Abram u. Peter Isaac.

Wir danken allen, die an unserm Schmerz teilnehmen und empfehlen uns ferner eurer Fürbitte.

Die trauernde Witwe
Katharina Isaac und Kinder.

•

Die Wintersonne schien freundlich durch die großen Fenster, wie ein Abschiedsgruß dem im Sarge ruhenden Bruder unserer Gemeinde, Heinrich Isaac, dem die Begräbnisfeier galt, und der nun bald ins dunkle Grab gesenkt werden sollte. Wir haben eine herrliche Verheißung für die selig Entschlafenen: „Und wird keine Nacht da sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten . . ." (Offb. 22, 5).

Prediger H. Bärg leitete die Trauerfeier und sprach über die Auferweckung des Lazarus, und daß Christus, der Herr über Leben und Tod, auch der wahre Tröster ist.

Pred. D. K. Dürksen hatte zum Text seiner Rede Joh. 11, 28: „Der Meister ist da und ruft dich . . ."

Pred. B. B. Fast verlas obiges Lebensverzeichnis. Eine Sängergruppe aus dem Bibelcollege sang in lieblicher Weise Trostlieder.

Die Beerdigung fand auf dem „Green-Acres"-Friedhofe statt.

Jacob J. Klassen †,

Steinbach, Manitoba.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Lebensverzeichnis unseres Vaters, so wie er es uns in seinen letzten Tagen übermittelt hat:

Ich, J. J. Klassen, wurde am 1. Oktober 1876 im Dorfe Altona Nr. 9, Sagradowka, Chersoner Kreis, Rußland, geboren.

Im 18. Lebensjahr fand ich meinen Heiland und Erlöser, und auf Psalm 119, 9 gestützt, zog Friede und Ruhe in mein Herz. In demselben Jahr wurde ich auf den Glauben an sein auf Golgatha vergossenes Blut getauft und in die MBG aufgenommen.

1898 wurde ich in den Forstdienst einberufen und diente vier Jahre auf der Forstei Wladimir.

Am 3. Januar 1903 vermählte ich mich mit Schw. Kath. Thießen, Steinfeld Nr. 14. In dieser Ehe schenkte uns der Herr 4 Söhne und 1 Tochter. Unser Sohn Heinrich starb als junger Mann in Brasilien. 3 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 1 Tochter und 1 Schwiegersohn, 18 Großkinder und 13 Urgroßkinder sind meine lebenden Nachkommen. Zwei Schwestern leben in Rußland.

Durch schwere Leiden hat uns der Herr gnädig geführt und hat uns auch viel Gutes in unserm Leben geschenkt.

Dunkel lag die Zukunft vor uns, als ich 1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, in den Sanitätsdienst einberufen wurde. Drei Jahre und einen Monat diente ich an der deutsch-russischen Front, zusammen mit Br. Abr. Regehr. Im Oktober 1917 wurde ich entlassen. Bald darauf brach die Revolution aus, und ich verlor Hab und Gut. 1921 trat die Hungersnot und manche anderen schweren Prüfungen an uns heran.

Anfangs November 1929 verließen wir unsere Heimat mit ganzer Familie und flohen nach Moskau, wo wir nach einem Monat die Ausreiseerlaubnis nach Deutschland erhielten.

Wir wurden von deutschen Einwanderungsbeamten in der Stadt Prenzlau untergebracht. Nach einem Monat öffnete sich die Tür nach Kanada und wir fuhren mit 2 Söhnen hierher. Wir fuhren zu unsern Bekannten nach Blumenhof, Sask., wo wir auch bald bei Abr. Schellenbergs Arbeit fanden. Nach etlichen Jahren hatten wir etwas erspart, so daß wir im Stande waren, uns eine Farm zu pachten. Die Mißernten brachten es mit sich, daß wir uns 1937 entschlossen, nach Manitoba zu ziehen, wo wir zusammen mit den Söhnen bei Barkfield eine Farm kauften.

1940 traten wir in den Ruhestand und wählten Steinbach, Man., wo wir die letzte Zeit unseres Lebens zu verleben gedachten. Hier wurde meine liebe Gattin nach einer Ehe von 53 Jahren, 1 Monat und 3 Tagen durch einen Herzanfall von meiner Seite genommen und ist nun beim Herrn.

Nach 3½ Jahren Witwerstand fand ich meine zweite Ehegefährtin in Witwe F. F. Thießen geb. Agatha Wiebe.

Soweit gehen seine persönlichen Aufzeichnungen. Weiter berichtet die hinterbliebene Gattin:

Unser Ehestand währte 1 Jahr, 5 Monate und 2 Tage. Der Herr hat uns viel Segen in dieser kurzen Lebensgemeinschaft zukommen lassen.

Im Januar 1960 fanden sich Leiden, die viel ärztliche Behandlungen erforderten, die leider doch nicht das gewünschte Resultat erzielten. Bald darauf verlor mein Mann das Augenlicht. Am 13. Januar 1961 ist er zur ewigen Ruhe eingegangen. Wir freuen uns der Hoffnung, ihn im ewigen Licht wiederzusehen.

Er ist 84 Jahre, 3 Monate, 13 Tage alt geworden. Am 18. Januar wurde er von der MBG in Steinbach, Man., aus zur Ruhe gebettet. Es waren viele Trauergäste erschienen. Im „Löwen Funeral Home" wurde eine kleine Vorfeier abgehalten. Pred. P. Löwen führte die Bitte des Psalmisten nach Psalm 71, 9 an, dann Jes. 46, 4 und die Fürbitte unseres Heilandes nach Joh. 17, 24. Sein Dienstbruder, Pred. Abr. Regehr, machte die Einleitung mit Joh. 14, 1—4, dann sprach Pred. H. Regehr über Psalm 103, 8 bis 18. Eine Gruppe Schwestern diente mit Trostliedern. Nachdem das Lebensverzeichnis verlesen worden war, begaben wir uns zum Friedhof, wo Br. Schröder ein Wort aus 1. Thess. 4, 13 vorlas und betete.

Wir als Familie danken den lieben Geschwistern und Freunden für die Teilnahme und besonders allen denjenigen, die einen Dienst taten, den Predigern für die Trostworte, den Schwestern für Gesang und Musik, für den Dienst beim Trauermahl, und besonders danken wir Dr. Krüger und den Krankenschwestern, die meinen Mann in seinen letzten Stunden so gut gepflegt haben. Gott möchte es euch vergelten!

Die Gattin und Kinder.
(Eins.: J. J. Klassen, Box 1133, Steinbach, Man.)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Brown's Drug Store
*
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
Winnipeg — Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Aus Leserbriefen

Elm Creek, Man.

Ps. 103, 1. 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Am 15. Febr. wurde ich aus dem Hospital entlassen und bin zu Hause.

Am 21. Januar hatte ich einen leichten Herzanfall. Der Arzt sagte, es sei eine Warnung, doch könnte ich noch gesund werden, und das steht in Gottes Hand.

Ich habe in dieser Zeit die Gnade Gottes und die Liebe der Geschwister in besonderer Weise erfahren dürfen. Dafür sind wir sehr dankbar, besonders denen, die uns schriftlich oder persönlich besucht haben.

Viele haben meiner fürbittend gedacht, der Herr wolle es allen reichlich vergelten!

Meine liebe Frau und ich empfehlen uns auch ferner der Fürbitte. Für die liebevolle Behandlung von Aerzten und Schwestern sind wir sehr dankbar!

Herzlich grüßend,

Heinrich und Anna Enns.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

von Herbert und Greenfarm, die Mennonitengemeinde, die „United Church", die „Freie Evangelische Gemeinde" und die „Gemeinde Gottes". Die Januar-Versammlung füllte das Bethaus der MBG in Herbert.

— Das Tabor - Altenheim in Morden, Man., erhielt von der Provinzialregierung ein $43,000-Darlehen zum Bau weiterer Wohnungen für Alte. Die ersten acht Doppelwohnungen wurden 1957 gebaut. Der Verein erhält zusätzliche $15,000 von der Provinz und will noch etwa $12,000 sammeln für Ausstattung und Bau eines großen Raumes für geselligen Aufenthalt der Einwohner der Anstalt.

— Frau B. C. Schellenberg, Main Centre, erholt sich zusehends von einem Schlaganfall, den sie vor Weihnachten erlitt. Sie wurde im Hospital in Swift Current und in Saskatoon gepflegt.

— Pred. H. S. Rempel und Gattin kamen nach drei Monaten Aufenthalt in Anaheim, Kalif., USA, zurück nach 1114 Avenue B. North, Saskatoon, Sask.

— Frl. Tina Block, Tochter von Julius Block, Steinbach, Man., die seit 1955 im Missionsoffice der Allgem. Konferenz in Newton, Kansas, gearbeitet hat und gegenwärtig am Bethel-College studiert, begibt sich voraussichtlich im Frühling nach Indien, wo sie am Union-Bibelseminar in Yeotmal im Büro als Sekretärin-Kassenführer arbeiten wird.

— Wwe. Frieda Dornbläser, 77, in den letzten 8 Jahren Patientin im Mennonitischen Altenheim, Meadows, Ill., durfte am 28. Januar zur ewigen Ruhe eingehen. Die Briefe dieser alten, frommen Dulderin erschienen ab und zu in diesem Blatte. Sie war schon lange verkrüppelt, war aber immer noch bemüht, andern durch Paketversand und Schriftenmission zu helfen. Sie hatte eine brennende Liebe für ihren Heiland und ein großes Sehnen, heimzugehen. Sie war Witwe eines Pastors, hatte Vertrauen zu den Mennoniten gefaßt und sich durch ihren regen Briefverkehr viele Freunde erworben. Einsam, ohne jegliche nahe Angehörigen, ist sie gestorben — ruhe sanft!

— Schw. Sally Schröder, Steinbach, Man., schreibt aus der MBG - Radiomission von Quito, Ekuador, von vielen Gebetserhörungen. Als Reaktion auf die evangelischen Radiosendungen kommen viele Briefe aus Argentinien, Chile, Paraguay, Uruguay, und Brasilien in Portugiesisch, Spanisch, Deutsch und auch in gemischter Sprache von Mennoniten, die ihr Deutsch fast ganz vergessen haben. Auch aus Kanada und den USA kommen Zuschriften, und in Rußland hören ebenfalls viele die Radiosendungen.

— Die Behörde des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Man., hat eine Stiftung beschlossen zum Gedenken des entschlafenen Gründers und Lehrers des College, Br. A. H. Unruh, D. D. Näheres wird die Behörde später bekanntgeben.

— 45 bis 50 Brüder nahmen am kürzlich abgeschlossenen Predigerkursus am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Man., teil.

— Dr. med. John Krahn berichtet aus Hebron, Jordanien, wo er im Auftrage des MCC tätig ist, daß sie Weihnachten in Bethlehem weilten. Ein Bericht aus ihrer Arbeit folgt in nächster Ausgabe.

— In Kelowna, B. C., wurde am 1. Januar 1961 eine Mission der Mennonitengemeinde gegründet. Die Prediger J. Enns und J. P. Vogt wurden gerufen, dieser Missionsgemeinde zu dienen. 13 Familien und 4 Einzelpersonen sind die Gründer. Sie haben eine Sonntagsschule mit 8 Klassen und geben ein Radioprogramm. Zu ihren Versammlungen kommen etwa 80 Personen. Vorher bestand in Kelowna eine MBG und eine Mennonitengemeinde.

— In den Orten Chortitz und Kleefeld des Distrikts Steinbach, Man., wurden 58 ältere Telefonapparat - Modelle gesammelt, um sie durch das MCC der Kolonie Menno im Chaco Paraguays zu schicken.

— Die Missionsbehörde und die Wohlfahrtsbehörde nebst dem Führungskomitee der MBG-Generalkonferenz haben ihre jährlichen Sitzungen vom 22. bis 25. Februar in Hillsboro, Kans., USA.

— An den Predigerkursen vom 6. bis 17. Februar am Kanad. Mennon. Bibelcollege in Tuxedo bei Winnipeg, Man., nahmen 20 Prediger aus 4 Provinzen teil.

— Dr. Albert J. Meyer, früher Professor für Physik am Goshen - College, jetzt Professor am Bethel-College, Newton, Kansas, USA, war am 28. Januar Gastredner der Vereinigung mennonitischer Studenten an der Toronto-Universität, Ontario. 66 „high school"-Schüler aus verschiedenen Orten in Ontario waren der Einladung zu dieser Tagung gefolgt und wurden durch Rundgang und Vorträge über die Universitäts-Aktivitäten und Studium aufgeklärt. Dr. Meyer sprach über die Wichtigkeit der Berufswahl für einen Christen.

— **Sollte jemand Spurgeons „Schatzkammer Davids" verkaufen wollen, schicke er uns die Bücher bitte mit Preisangabe. Ein Prediger möchte die gerne haben.**

— „Thießen Bus Lines", Manitoba, hat die „Grey Goose Bus Line" gekauft und übernimmt den Betrieb am 1. März.

— Altona, Man., hat seit dem 11. Febr. Wasserversorgung durch eine Leitung von Reche, North Dakota, USA, und einem von der Stadt eingerichteten Wasserleitungssystem für den häuslichen Bedarf der Einwohner.

— Etwa 60 Vertreter von den USA und Kanada waren am 9. und 10. Februar in Denver, Colo., USA, versammelt in Fragen des „Mennonite Disaster Service". Das Thema war „Unser Glaube in einer Welt voll Spannungen". Als Redner dienten Dwight Wiebe, Hillsboro, USA, und Harvey Martens, Elkhardt, USA. Ein wichtiger Punkt war unser Verhältnis zur Zivilverteidigung.

— Neger-Farmer, die im Staate Tennessee von den gepachteten Farmen wegmußten und in Not waren, erhielten vom MCC-Lager, Newton, Kansas, 2 Tonnen Nahrungsmittel und Kleider, die man ihnen am 23. Januar hinbrachte.

— Seit dem 15. Dezember 1960 hatte es im Reedley-Distrikt, San-Joaquin-Tal, Kalif., USA, nicht geregnet, eine ungewöhnliche Dürreperiode im Winter für die Gegend, bis es vom 25. bis 31. Januar endlich etwa 1½ Zoll Niederschläge gab.

— Die Behörde für Bildungs- und Publikationsdienst der Allgemeinen Konferenz, Newton, Kans., USA, hat Pred. Irvin E. Richert von Buhler, Kans., zum Redakteur aller in ihrem Verlag erscheinenden Schriften ernannt. Sein Vorgänger, Maynard Shelly, ist Schriftleiter ihres englischen Konferenzblattes „The Mennonite" geworden.

— Unter den Besuchern der Christian Preß, Ltd., waren in voriger Woche: Henry J. Dyck, St. Catharines, Ontario; P. B. Dörksen, Calgary, Alberta; Gerh. Reimer, Pierceland, Sask.; W. C.

A. A. Töws

Mennonitische Märtyrer

der juengsten Vergangenheit und Gegenwart

Band 1 und 2 **jetzt zusammen nur $5.—**

Einzelpreis für jeden Band **jetzt nur $3. –**

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen, bestellen Sie sofort direkt vom Verfasser oder von

A. A. Töws, Box 158, Clearbrook, B. C.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Häuser zu verkaufen

Hawthorne Ave., N. K. — Preis $15,800

6-Zimmer-Familienhaus, „stucco", Vollkeller, neue Gasheizung, Hartholzdielen, großes Wohn- und Eßzimmer, moderne Küche, schönes Grundstück, Garage, $4,000 Anzahlung. — Um Näheres telefoniere man Mr. Suderman ED 4–0856.

Beverley Street — Preis $14,500

7 Zimmer, Familien- u. Miethaus, neue Gasheizung, 2 Küchen, 2 Baderäume, Miete $75. — Um Näheres telefoniere man Mr. Suderman ED 4–0856.

Eade Crescent, N.K. — Preis $15,500

Neuer 5-Zimmer-Bungalow, 3 Schlafzimmer, Gasheizung, Hartholzdielen, Mahagoni-Küchenschränke, sofort zu beziehen, Anzahlung $3,000. Man telefoniere Mr. Suderman ED 4–0856.

J. H. Unruh Agency

312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849

Mitglied der W.R.E.B. und „Multiple Listing Service"

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4 - 4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Phone: WHitehall 3-0488 — 284 Kennedy Street, Winnipeg 2, Man.

Bekanntmachung

Um es unsern in Kildonan wohnenden Mitgliedern zu erleichtern, unser Office zu besuchen, eröffneten wir am

1. Februar 1961

an 1133 Henderson Highway (Ecke Devon und Henderson Hwy.)

eine Zweigstelle

Die Officestunden sind:

Montag u. Mittwoch 3 p. m. — 6 p. m.
Freitag .... 3 p. m. — 7 p. m.

Wir laden alle Einwohner von North und East Kildonan ein, die berechtigt sind, bei uns Mitglieder zu werden, Gebrauch von diesem neuen Office zu machen. Jedermann darf jedoch unser altes oder dieses neue Office benutzen, welches von beiden ihm am passendsten gelegen ist. Croßtown Credit Union tat diesen Schritt in der Hoffnung, daß wir unsern Mitgliedern so besser dienen können. Die Officestunden im Hauptoffice an 284 Kennedy Street bleiben wie bisher. Die Telephonnummer des neuen Office wird später bekanntgegeben werden.

Im Auftrage, IS. A. NEUFELD, Manager.

Zu verkaufen modernes Haus

in einem mennonitischen Vorort von Virgil, Ont., nahe zu Schulen und Kirchen.

Man schreibe bitte an

Box D, The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Zu verkaufen: 6-Zimmer-Haus mit Garage

Nahe zur Mennonitenkirche, 352 Cheriton Ave., Nordkildonan, Man.

Um Näheres telefoniere man

ED 4-7293.

BILLIGERE PREISE

fuer Pakete nach Russland

Kleider- und Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund

Singers Nähmaschinen $170.80 mit Zoll und allen Kosten

VEGA Parcel Service Ltd.

903 Main St., Winnipeg, Man. — Phone WH 3-8813

Thießen, Linden, Alberta; John E. Klassen, Oliver, B. C.; Peter J. Reimer, Port Rowan, Ontario; D. J. Thießen, Arnaud, Man.; Art Martens, Hepburn, Sask.; Ar. E. Schmidt, Kitimat, B. C.; L. Redekop, Herbert, Sask.; G. Dirks, Namaka, Alta.; D. Durksen, Pincher Creek, Alta.; J. F. Dörksen und Gattin, Pt. Rowan, Ontario, und andere.

— Folgende Nachrichten sind dem Blatt „Bibel und Pflug" entnommen:

Fernheim, Paraguay: Frau Dr. Hänel ist nach 3½jähriger Tätigkeit im Begriff, ihren wohlverdienten Urlaub anzutreten. Ihr Reiseziel ist Kanada.

Peter Penner, früher Witmarsum, Brasilien, hat in Filadelfia, Paraguay, eine Zahnpraxis eröffnet.

Während eines Gewitters saß Frau Else Klassen, die Gattin des Schriftleiters des „Mennoblattes", am Schreibtisch. Gleich nachdem sie diesen Platz verlassen hatte und ins Nebenzimmer ging, schlug der Blitz ein. Er zertrümmerte die Stehlampe auf dem Schreibtisch, an dem Frau Klassen gesessen hatte, und richtete an den Wänden Schaden an.

Auch in diesem Jahre war der Januar trocken. Die Hitze war groß, aber die Felder litten noch nicht darunter. Eine gute Ernte ist in Aussicht.

Die Evangel. Mennon. Bruderschaft zählt gegenwärtig 209 Gemeindeglieder.

Witmarsum, Brasilien: Jacob Rogalsky und Johann Boldt, beide von Virgil, Ontario, Kanada, sind hier in Brasilien auf einer Besuchsreise.

Vom 27. bis 29. Januar tagte hier die Konferenz der MBG für Brasilien.

Boqueirao: Lehrer Abram Dück (Xarim), der vor 2 Jahren nach den USA fuhr, um sein Studium abzurunden, kam mit seiner Gattin Doris geb. Harder am 24. Januar hier an, und wird wieder an mennonitisch. Gymnasium Erasto Gärtner unterrichten.

Evangelist Abram Neufeld, Kanada, ist hier eingetroffen, sein Arbeitsprogramm für Brasilien ist: 29. Januar bis 3. Februar in Boqueirao, 6. bis 10. Februar in Vila Gueira, 12. bis 14. Februar Jugendfreizeit in Witmarsum, 15. bis 17. Februar in Vila Lindoya, 19. bis 24. Februar in Witmarsum, 26. Februar bis 3. März in Guarituba, 5. bis 9. März in Santa Catarina zu Familie Hans Hamm, 13. bis 20. März in Bage, 21. März in Uruguay.

* * *

Iran. — Zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und mehreren Hundert Demonstranten kam es am 12. Februar in der persischen Hauptstadt Teheran. Dabei wurden 6 Polizisten, 2 Angehörige der Feuerwehr und 10 Demonstranten zum Teil schwerverletzt. Die Demonstranten waren einem Aufruf der „Nationalen Front", die dem früheren persischen Ministerpräsidenten D. Mossadek nahe steht, gefolgt und hatten größere Freiheit für die Opposition sowie den Rücktritt von Ministerpräsident Emami gefordert.

* * *

Griechenland plant, auf dem 2,800 Meter hohen Gipfel des Heiligen Antonius im Olymp-Massiv die höchstgelegene Sternwarte zu errichten.

* * *

Angola. — Zum dritten Male kam es in Luanda, der Hauptstadt von Portugiesisch-Angola zu einem Gefecht zwischen Aufständischen und der Polizei. Mehrere Farbige versuchten, das Gefängnis im Negerviertel Sao Paulo, in dem zahlreiche Aufständische der beiden vorhergegangenen Zusammenstöße inhaftiert sind, zu stürmen. Sieben Angreifer wurden getötet und 17 schwerverletzt. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 31. Nach Berichten der portugiesischen Behörden sollen die Aufrührer mit automatischen Waffen tschechischer Herkunft ausgerüstet gewesen sein. Ursprünglich sollte bei einer Landung des Rebellen Galvao ein Aufstand ausbrechen.

* * *

Japan. – Mit antiamerikanischen Spruchbändern und roten Fahnen demonstrierten etwa 1,000 Studenten auf der Insel Okinawa gegen amerikanische Raketenversuche.

— Ein Strahlungswarngerät, das in der Tasche getragen werden kann, ist von japanischen Wissenschaftlern entwickelt worden. Das Gerät, das vor allem für Beschäftigte in Atomkraftwerken bestimmt ist, soll $30 kosten.

— Eine 70tägige Uebungsfahrt wird im nächsten Sommer vier japanische Zerstörer nach den Vereinigten Staaten und Kanada bringen.

* * *

Großbritannien. — Durch Beobachtungen mit dem größten Radioteleskop der Welt an der Universität Cambridge ist die Theorie von der Entstehung des Weltalls durch die Explosion eines Urkerns bestätigt worden. (Schöpfer und Schöpfungsgeschichte gelten ihnen nichts. — Red.)

Wie der Leiter des Mullard-Observatoriums, Professor Ryle, mitteilte, hat die Auswertung der Beobachtungsergebnisse 9 Jahre erfordert. Dabei habe sich herausgestellt, daß das Universum sich nach einer anfänglichen Explosion mit Lichtgeschwindigkeit weiter ausdehnt und ständig verändert.

Wie es einen Moment der Entstehung hatte, werde es auch nach Jahrbillionen verlöschen, erklärte Professor Ryle und fügte hinzu: „Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß sich das Universum verändert. Jetzt werden wir untersuchen, wie es sich verändert."

* * *

Spanien und Tschechoslowakei. — Die Tschechoslowakei wird bis Ende dieses Jahres zwischen 400 und 600 „Skoda"-Autos im Werte von 445,000 Dollar nach Spanien liefern. Die Tschechoslowakei gehört somit zu den Ostblockländern, die mit dem faschistischen Spanien Handelsverträge abgeschlossen haben.

* * *

Westdeutschland. — Die früheren SS-Führer Remmers und Zenner werden beschuldiggt, am Tode von 6,624 Juden im Jahre 1941 in Minsk mitschuldig zu sein. Der Prozeß soll in der zweiten Aprilhälfte vor dem Koblenzer Schwurgericht stattfinden.

— Die Enttäuschung des westdeutschen Bundeskanzlers über die öffentl. Zurückweisung des deutschen Finanzangebots an die USA durch Kennedy ist durch die persönliche Botschaft des neuen Präsidenten etwas gemildert worden. Der deutsche Beitrag zur Entlastung der amerikanischen Zahlungsbilanz bleibt aber das erste schwerwiegende Problem zwischen Bonn und Washington.

* * *

Ostdeutschland. — Rund 22,000 westdeutsche Bürger gingen 1960 über die Grenze nach Ostdeutschland. 205,000 Flüchtlinge verließen 1960 Ostdeutschland und flüchteten nach dem Westen.

Die Bürger Westdeutschlands, die im Osten um Asyl nachsuchen, sind nicht sonderlich beliebt. Wenn ihr propagandistischer Wert erst abgegriffen ist und sie in das tätige Leben entlassen werden, begegnen ihnen allerorts Argwohn und Mißtrauen. Die Bevölkerung sieht in ihnen Spitzbuben und Agenten. Für die Behörden sind sie allesamt schwarze Schafe; denn sie importieren Eigenschaften und Neigungen, die den Deutschen im Osten, die ohne Aufschub aus der faschistischen in die kommunistische Diktatur zu marschieren hatten, längst fremd geworden sind.

* * *

USA. — Die Chrysler Corporation, der drittgrößte Automobilkonzern in den USA, hat das Geschäftsjahr 1960 mit einem Nettogewinn von 32,2 Millionen Dollar abgeschlossen. Das Unternehmen verkaufte im Jahr 1,447,000 Personen- und Lastkraftwagen. Das sind 33 Prozent mehr als 1959.

— Die schlechte Absatzlage für Automobile hat in der amerikanischen Automobilindustrie zu erheblichen Produktionseinschränkungen geführt. Die Produktion beträgt jetzt in einer Woche nur 91,764 Personenkraftwagen. Früher waren es 100,589 und in der gleichen Vorjahrswoche waren es 153,186 gewesen.

— Zahllose New Yorker konnten sich nicht an einen ähnlich grimmigen Winter mit einer derartigen Ueberproduktion an Schnee und Eis erinnern, wie sie New York im Winter 1960/61 erleben muß. Was die ungewöhnlich harte Witterung kostete, wie groß der finanzielle Schaden war, den sie New York und anderen Städten und Gebieten der USA zufügte, läßt sich kaum beschreiben. Auf Grund bloßer Schätzungen nimmt man an, daß die Stadt New York allein über $50 Millionen in dem grimmigen Winter eingebüßt hat. Auch Pennsylvania hält einen Schneerekord. Harrisburg lag unter 67 Zoll Schnee begraben, was weitaus mehr war, als die Schneemenge früh. Winter. Winchester (Nord-Virginia) verzeichnete 60 Zoll Schnee und stellte damit einen Rekord auf, der die bisherigen übertraf. In einigen Counties Nord-Virginias waren die Schulen infolge der Schneefälle 18 Tage lang geschlossen. An drei Tagen herrschte frühmorgens in London, Va., 5 Grad unter Null.

— Die neue amerikanische Regierung ist in der Frage der Meinungsverschiedenheiten über das Angebot Westdeutschlands zur Dollarstützung jetzt dazu übergegangen, einen öffentlichen Druck auf Bonn auszuüben. Das geschieht durch Erklärungen Präsident Kenndys und Finanzminister Dillons. Außerdem wirken beide dabei bestimmte Wendungen mit, die Kennedy in seiner Sonderbotschaft an den Kongreß über den Goldabfluß aus den USA gebrauchte. Damit zeigt sich, daß mit der negativen Behandlung des damaligen amerikanischen Finanzministers Anderson durch Bonn im November 1960 für Westdeutschland nichts gewonnen worden ist. Das atmosphärische Unbehagen über die Abfuhr, die Anderson in Bonn erhielt, wirkt nach.

Amerika, die reichste Gesellschaft der Welt, fordert keine Almosen. Worum es sich handelt, ist, daß ständige Dollarfehlbeträge als Folge der Außenpolitik die Stabilität des internationalen Währungssystems stören und daß daher von Ländern mit einem Zahlungsüberschuß gefordert wird, das Gleichgewicht wiederherzustellen, indem aus diesem Ueberschuß Leistungen für jene gemeinsamen Ziele erfolgen. Dies wird als Pflicht einer verantwortungsbewußten Gläubigernation aufgefaßt.

Großbritannien schließt sich dieser Meinung an. Westdeutschland sei finanziell am besten in der Lage, die Lasten tragen zu helfen, die bisher Onkel Sam fast allein getragen hat. Dabei verweisen sie besonders auf den Zuwachs in den Gold- u. Währungsreserven Westdeutschlands. Während sich die Goldreserven der Vereinigt. Staaten im vergangenen Jahre um 3.8 Milliarden Dollar verminderten, sind die deutschen Reserven um etwa 1.9 Milliarden auf rund 6 Milliarden gestiegen. Zum Vergleich seien hier die Steigerungen der Gold- und Währungsreserven in anderen Ländern angeführt: In Japan um 600 Millionen auf 2 Milliarden; in Großbritannien um 500 Millionen auf 4.9 Milliarden; in Frankreich um 200 Millionen auf 2.3 Milliarden und in Italien um 100 Millionen auf 3.2 Milliarden Dollar.

— Drei demokratische Senatoren erklärten, daß die rassische Diskriminierung in den Vereinigten Staaten das größte Hindernis gegen eine Verständigung zwischen Amerika und den unabhängig gewordenen Nationen Afrikas darstelle.

— Während die Arbeitsstunden unter dem Druck gewerkschaftlicher Bemühungen immer mehr verkürzt werden, wachsen die zeitlichen Anforderungen an sogenannte leitende Angestellte. Frühzeitige Erschöpfung, Krankheit und vor allem Mangel an schöpferischer Initiative jener Kräfte, die zusammen mit der Leitung das Schicksal eines Unternehmens entscheidend beeinflussen, sind die schwerwiegende Folgen. Schöpferisch kann nur der sein, der in seinem Tagesablauf Zeit zur Besinnung, zum Nachdenken, zur Muße findet. Hier wird in unserer Industriegesellschaft am meisten gesündigt.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Martens, Goulet & Falk
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg., Portage & Vaughan, Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwod
Telefon LE3-1177

PAKETE
nach der U.S.S.R., Ukraine und den Baltischen Staaten
Zollfrei fuer den Empfaenger
Alle Ausgaben werden hier bezahlt.
Kleiderpakete bis zu 20 Pfund
Lebensmittelpakete bis zu 40 Pfund
Bestellungen u. Pakete sendet bitte an
J. H. UNRUH AGENCY
812 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
und C. G. REGEHR, 1011 Eckert Road, Yarrow, B. C.

Zangers Physiotherapie und Massage-Klinik
Spezielle Behandlung bei Rheuma, Arthritis, Lähmungen, Kopfschmerzen, Fußpflege.
796 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.
Telefon: SU 3-3959

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
(früher als J. und H. Motors stadtbekannt)
Ecke Stanley und Henry — Telefon WH 2-4690
Winnipeg 2, Manitoba
Sämtliche Ueberholungs- und Reparaturarbeiten an Ihrem Auto werden fachmännisch ausgeführt, ebenso vollständige Neulackierung der Karosserie. Wir geben Ihnen jederzeit gerne einen kostenlosen Voranschlag!
Kaufen Sie jetzt auch Ihr Benzin bei uns!

OAKLAND SERVICE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Telefon ED 4-3253
Eigentümer: Henry J. Epp

Heinrich J. Siemens †,

Drake, Sask.,

wurde am 21. Juli 1882 im Dorfe Friedensruh an der Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Jugend verlebte er im Elternhause. Als er sein eigenes Heim gründete, wohnte er eine Zeitlang auf der Krim, dann in Samara, immer als Tischler den Lebensunterhalt verdienend.

Im Herbst 1924 zogen sie nach Kanada. Lange Zeit wohnten sie bei Jansen, Sask., auf der Farm, dann zwei Jahre in B. C. Dann kamen sie wieder zurück und wohnten auf einer Farm bei Drake, Sask. Doch nach etlichen Jahren zogen sie in die Stadt Drake, wo er noch fleißig sein Handwerk ausübte.

Seine Gattin Aganetha geb. Willms starb 1955.

Seine letzten Lebensjahre verlebte er auf der Farm bei seinen Kindern Jakob Siemens, wo seine Kinder Walter Bartels (Tochter Maria) ihn öfters durch ihre Besuche erfreuten. Er unternahm einige Besuchsreisen nach B. C. und eine nach Ontario zu den Kindern.

Am 14. Januar wurde er durch einen plötzlichen Tod aus diesem Leben gerufen. Es betrauern sein Abscheiden die Kinder und Kindeskinder, die auf dem Begräbnis alle zugegen waren, auch H. Siemens von Niagara-on-the-Lake, Ontario, und Peter Simens, Aldergrove, B. C., 3 Söhne, 1 Tochter, 19 Großkinder, 5 Urgroßkinder.

Die Leichenfeier fand am 19. Januar in der Mennonitenkirche zu Drake statt. Aeltester Paul Schröder eröffnete die Feier mit 1. Sam. 20, 3, den letzten Satz betonend: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Die Leichenrede hielt Pred. J. Friesen über Jes. 40, 6. 7. 8. Mit ernster Mahnung, die Zeit auszukaufen, schloß Aelt. P. Schröder die Feier. Die Gemeinde sang zum Schluß das Lied „Näher, mein Gott, zu dir . . ." Am offenen Grabe betete Pred. Edwin Bartel, unser aller Geschick in die barmherzige Hand Gottes legend.

Im Auftr. der Hinterbliebenen, eingesandt von

J. Friesen.

● Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Plagt Sie der Rheumatismus

schneiden Sie dieses aus. Eine 90¢-Dose kostenlos!

In Syracuse, N.Y., hat man ein Hausmittel erfunden, das Tausenden Leidenden in Kanada, den USA und in anderen Laendern geholfen hat. Viele melden Linderung schon nach etlichen Tagen. — Mr. Delano schreibt: "Um Leidenden, die mein Mittel noch nie versucht haben, zu helfen, schicke ich Ihnen ein 90c-Paeckchen kosten- und bedingungslos. Nach dem Versuch koennen Sie urteilen. Hilft dieser kostenlose Versuch Ihnen, wie schon vielen, werden Sie froh sein. Schneiden Sie dieses einfach aus und schicken es mit Namen und Adresse und mit 25c in bar oder Postmarken fuer Versand an

The Delano Co. Ltd. Dpt. 2030 Q
417 St. Peter St., Room 28
Montreal, Que.

KOSTENLOS: Delanos Spezialitaet gegen Rheumatismus

Anmerkung: Dieses ist ein ehrliches Angebot, wichtig fuer jeden mit Rheuma Geplagten.
Kein Versand ausserhalb Kanadas.

Dalmeny, Sask.

Aus unserm Altenheim ist zu berichten: Der alte Onkel Dietrich Thießen, 87, durfte nach längerem leiden heimgehen. Er ist etwa 4 Jahre in unserem Heim gewesen. Da er in den letzten Monaten ganz bedient werden mußte, wurde er ins Invalidenheim nach Rosthern gebracht.

Gegenwärtig sind zwei unserer Insassen im Hospital, Onkel Joh. Isaak (früher Hepburn, Sask.) und Onkel Johann Braun (früher Rosthern, Sask.). Während ich dieses schreibe, kommt telefonische Nachricht, daß Onkel Braun heute, am 6. Februar, durch den Tod abgerufen worden ist. Er erreichte das hohe Alter von 84 Jahren.

Am 30. Januar hatten wir die jährl. Sitzung des Altenheimvereins. Alles durfte wieder für ein weiteres Jahr geregelt werden. Jac. A. Nickel, Saskatoon, A. P. Thießen und P. P. Wall, Dalmeny, und J. C. Wall, Borden, deren Zeit abgelaufen war, wurden wieder in die Board gewählt. Nach der Sitzung trat die Board zusammen und organisierte sich wie folgt: J. J. Vogt, Dalmeny, Vorsitzer, Ed Wheeler, Langham, Vizevorsitzer, und Jacob Warkentin, Dalmeny, Schreiber-Schatzmeister. Der Finanzbericht zeigte, daß unsere Schulsumme um $6,000 weniger ist als im vorigen Jahr.

Unser Altenheim faßt 30 Personen, gegenwärtig ist noch Raum für etliche. Sollte jemand weitere Auskunft wünschen, der wende sich bitte an unsern Schreiber Jacob Warkentin, Dalmeny, Sask.

Geschw. Corny Jantzs dienen als Hauseltern und bedienen auch die Küche. Sie sorgen dafür, daß niemand dem Leibe nach Mangel leidet. Sonntäglich finden Gottesdienste statt, und an einem Tage in der Woche ist Sonntagsschule, die von den meisten Pflegebefohlenen geschätzt wird.

Bitte, gedenkt der lieben Alten in Eurer Fürbitte.

Es grüßt

J. H. Voth.

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Richtig sprechen u. schreibe in
ENGLISCH
erlernen Sie in kuerzester Zeit spielend durch unsere geistige Sprachschulung! Prospekte kostenlos.
P.O. Box 178-A **Vancouver, B.C.**
DEUTSCHE FERNSCHULUNG

Abbotsford, B. C.

In dem Saal des MEI wurden eine Woche lang Erweckungsversammlungen abgehalten. Redner war Cecil Carter, Missionar der „Shantymen Mission" in B.C. Am Tage sprach er zu den Schülern, und an den Abenden waren allgemein gut besuchte Versammlungen. Es wurden manche Entschlüsse gemacht.

Pred. Bud Peterson, Evangelist von Omaha, Nebr., USA, hielt hier zwei Abendversammlungen in der EMBG.

Daniel Wolfe, gewesener Schüler des MEI, fuhr nach der Schweiz, um Sprache zu studieren und dann in Mali, Afrika, in der Mission tätig zu sein.

Gestorben ist hier Joh. Schröder, 65. Er stammte aus Reinland, Manitoba, und hat hier 19 Jahre gewohnt. Von Manitoba war er mit Familie nach Paraguay ausgewandert (Sommerfelder Ansiedlung), sie blieben dort nur etliche Jahre. Es hinterbleiben seine Gattin, 6 Söhne und 5 Töchter.

Kanadisches Bürgerrecht erhielten hier: Margaret Dirks, Jakob Klippensteins, Abram Klassens, Erna Letkeman, Gustav Ratzlaffs, Tina Schröder, Gisela von Riesen, Jakob Banmans, Sara Esau und Anna Fröse, Mission, B. C.

Jakob Ennsen, West Summerland, B. C., besuchten hier John B. Friesens und feierten hier bei Friesens ihre Silberhochzeit. Hochzeit hatte Witwer George Penner mit Witwe Mary Elias, früher Ladenbesitzer an Marshall Road.

Wir haben Regenwetter. Anfangs Januar trat Winterwetter ein mit etwas Schnee, darauf Regen, der zu Eis fror, es hielt aber nur etliche Tage an. Da in der zweiten Hälfte des Januar an der Küste viel Nebel war, mußten die Flugzeuge hier bei Abbotsford landen und starten, in 10 Tagen so zwischen 30—50 Flugzeuge täglich.

Korr.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen
dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Würdest du ein gutes Buch lesen wollen?

Es ist schon seit mehreren Jahren Anstrengung gemacht worden, ein Buch herauszubringen, das die Erfahrungen unserer Mennoniten Anno 1929 vor den Toren Moskaus klar und geordnet wiedergibt.

Es war nicht leicht, das Material zu sammeln, zu ordnen und zum Druck fertigzumachen. Doch dank den guten Aufsätzen von Dr. Walter Quiring, einigen Berichten von Professor B. H. Unruh und einigen klaren Berichten von Augenzeugen, konnte das gesammelte Material jetzt zusammengefaßt und in Druck gegeben werden.

Das meiste Material ist bereits gesetzt, und es dürfte ein Buch von ungefähr 120 Seiten (mehr oder weniger) geben.

Hinzu kommen noch ungefähr 50 Bilder.

Behandelt sind in dem Buch:

a) die schwere Zeit in Rußland vor der Flucht nach Moskau;

b) die dunklen Tage vor den Toren Moskaus;

c) die Bemühungen der deutschen Regierung, den Bauern vor den Toren Moskaus zu helfen;

d) das Abwandern mehrerer Gruppen nach Deutschland und die freundliche Aufnahme in der alten Heimat;

e) der gewaltsame Rücktransport von vielen Unglücklichen, die ihre Papiere zur Abwanderung nicht erhielten;

f) das traurige Los der Zurückgeschickten.

Wenn wir euch nun von dem baldigen Erscheinen des Buches Kunde geben, dann tun wir es in der festen Hoffnung, daß es bei euch freundliche Aufnahme finden wird.

Wir glauben, daß unsere liebe Jugend gerne von dem Gotterleben ihrer Väter vor den Toren Moskaus wird hören wollen. Würden da nicht alle Jugendvereine der Mennoniten Bestellungen auf das Buch einsenden wollen? Auch unsere kirchlichen Bibliotheken würden vielleicht auch gerne das Buch haben wollen, nicht wahr?

Und dann wären noch soviel Verwandte, Bekannte und Freunde, denen man zum Geburtstage oder anderen Gelegenheiten auch ein gutes Buch schenken könnte! Und dann wärest du, lieber Leser, der bestimmt das Buch auch gerne würde haben wollen. Wir bitten euch alle, sendet eure Bestellungen jetzt schon ein. (Siehe Anzeige auf Seite 16.)

Mit freundlichem Gruß, im Namen des Komitees der Moskauflüchtlinge,

Gerh. Epp, Vorsitzender.

Aus Leserbriefen

Dinuba, Kalif., USA.

Wir möchten Euer Blatt auch ferner lesen und schicken hiermit das Lesegeld. Beim Lesen stieg bei uns der Wunsch auf, auch einmal in solcher Reisegesellschaft eine Busreise zu machen (Br. Martin Hamms Bericht über die Fahrt zur Konferenz. — Red.) Wir grüßen alle Leser, die uns kennen, besonders die Alten, Kranken und Betrübten.

Unser Sohn Hans hat Frankfurt a. M., Westdeutschland, verlassen und ist jetzt in Wien, Oesterreich, im Kleiderlager des MCC tätig. Er war etwa 8 Monate im Office bei Aelt. P. J. Dyck in Frankfurt a. M.

Allen Arbeitern in der Redaktion und Druckerei wünschen wir Gottes Beistand und Segen. (Danke! — Red.)

Wir haben hier trübes und regnerisches Wetter, und es herrscht eine böse Flu, die niemanden überschlagen will.

Freundlich grüßen

Frank und Maria Löwen.

Box 697, Barrhead, Alta.

Ich grüße alle werten Rundschauleser mit Jesaja 42, 1. Möge der Herr auch im neuangetretenen Jahr 1961 unser Führer und Leiter sein. Besonders denke ich an alle diejenigen, die mich persönlich kennen, sei es aus unserm gewesenen Heimatland Polen oder aus dem MCC-Lager in Gronau, das ich am 14. Juli 1949 verlassen konnte, um in dieses Land einzuwandern. Gott segne Euch alle, wo immer Ihr seid. Ob persönlich bekannt oder unbekannt, als Kinder Gottes gehören wir alle zu einer großen Familie, und das Band der Liebe und Einigkeit hält uns zusammen.

Ich habe eine Bitte an die lieben Leser: Wer könnte mir folgende Lieder abgeschrieben oder gedruckt zuschicken: 1. Gottes Liebe, sie hat keine Grenzen . . . , 2. Lockt die Welt auf sünd'gem Pfad . . . , 3. Wir sind auf der Reise in ein besseres Land . . . , 4. Selig, wer im Weltgebrause nach der obern Großstadt . . . Vielen Dank im voraus.

Euer Mitpilger nach Zion,

Eduard Foth.

Persönl. Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck einschickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipegs, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢ oder gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „Postal Money Order"!

Wenn jemand es jedoch als bequemer findet, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den sehr gerne an, aber bitte, mit „add exchange" darauf!

Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!

Redaktion.

Friedrich von Bodelschwingh. Der Vater des Bethelwerkes. 88 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Wilhelm Busch, ein fröhlicher Christ. 69 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Johann Christoph Blumhardt. Ein Zeuge der Wirklichkeit Gottes. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Samuel Keller. „Gottes Einspänner", der vielen aus Rußland her noch bekannt ist. 87 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Carl Hilty. Als Erzieher und Politiker ein Freund Gottes. 76 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Matthias Claudius. Der Verkündiger des Evangeliums als Journalist, Kritiker und Gelehrter, inmitten einer vernunftgläubigen Welt. 115 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Mathilda Wrede. Freundin der Gefangenen u. Armen. 92 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Heinr. Jung-Stilling. Der Schriftsteller und Arzt, der sich im Auf und Ab seines bewegten Lebens von Gottes Hand geführt weiß. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Paul Gerhardt. Der Sänger der evangelischen Christenheit. 104 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Johann Sebastian Bach. Der Vater der geistlichen Musik. 64 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Eva von Tiele-Winckler. Die Mutter der Vereinsamten. 72 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Otto Funcke. Ein echter Mensch — ein ganzer Christ. 112 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Toyohiko Kagawa. Der Volksführer, der sich in selbstloser Liebe um Christi willen selbst opfert. 103 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Curt von Knobelsdorff, der Herold des Blauen Kreuzes. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Elias Schrenk. Der Bahnbrecher für die Evangelisationsbewegung. 74 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Ludwig Richter. Vom Leben, Wirken und Glauben des Kunstmalers und Christen. 100 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild .... —.70

Ludwig Hofacker. Gottes Kraft in einem Schwachen. 99 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Gräfin Waldersee — Tante Hanna — Mutter Fischbach. 3 Frauen im Dienste Jesu. 96 Seiten. Fein broschiert mit 3 Titelbildern .... —.70

Johann Friedrich Oberlin. Der Pfarrer, der aus dem Steintal ein Paradiesgärtlein machte. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Charles Haddon Spurgeon. Prediger von Gottes Gnade. 78 S. Fein brosch., mit Titelbild —.55

Mathilda Wrede

John Bunyan

Otto Funcke

Dietr. Bonhoeffer

Georg Müller

Carl Rappard

Ernst Modersohn

Lebensbilder

von Zeugen des gegenwärtigen Gottes

Hudson Taylor

v. Knobelsdorff

v. Bodelschwingh

Samuel Keller

Herm. Menge

Graf Korff

Carl Hilty

J. Hudson Taylor. Werk und Methoden des großen Chinamissionars. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild —.55

Carl Heinrich Rappard. Ein Zeuge Jesu Christi. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild —.70

Hans Nielsen Hauge. Der Erwecker Norwegens. 112 Seiten. Fein brosch., mit Titelbild —.70

Dwight L. Moody. Vom Kaufmann zum Evangelisten. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Ernst Modersohn. Ein auserwähltes Werkzeug Gottes. 95 Seiten. Fein brosch., mit Titelbild —.70

Der alte Rahlenbeck — Ohm Michel — Vater Wirths. Aus dem Leben dreier urwüchsiger Originale, die Gott geformt hat. 109 Seiten. Fein broschiert mit zwei Titelbildern .... —.70

Johannes Wesley. Der Vater der Erweckung in England. 88 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Georg Müller. Ein Vater der Waisenkinder und weltweiter Gotteszeuge. 77 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild —.55

Thomas John Barnardo. Er opferte sein Leben für die Niemandskinder von London. 80 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild .... —.55

Ludwig Nommensen. Kampf und Sieg eines Sumatramissionars. 112 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Johannes Seitz. Ein Künder apostolischer Geisteskräfte. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Johann Arndt. Ein Kämpfer für das wahre Christentum. 112 S. Fein brosch., mit Titelbild —.70

Fritz Binde. Ein Evangelist von Gottes Gnaden. 84 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild —.70

Bruder Fritz. Wunder der Gnade Gottes im Zeugenleben des krüppligen Fritz Oetzbach. 80 S. Fein brosch., mit Titelbild —.70

Johannes Goßner. Der Verfasser des bekannten Büchleins „Das Herz des Menschen" und Begründer der Goßner-Mission. 93 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Dora Rappard. Die Mutter von St. Chrischona. 95 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild —.70

Johan Hus. Vorkämpfer der Reformation. 59 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Am Zarenhof, von Graf M. M. Korff. Das schlichte Selbstzeugnis ist ein gut Stück Kirchengeschichte. 80 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

John Bunyan. Das bewegte Leben des Verfassers der „Pilgerreise". 92 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Hermann Menge. Der Weg vom Schullehrer zum Bibelübersetzer. 63 Seiten. Fein broschiert mit Titelbild .... —.55

Christian Friedr. Spittler. Gründer und Hirte. 85 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild —.70

Frau Käthe Luther, die Weggenossin des Reformators. 72 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.55

Hedwig von Redern. Eine Zeugin durch Lied und Leid. 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Samuel Gobat. Der Bischof von Jerusalem (Vater von Dora Rappard). 96 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Ludwig Harms. Gottes Rufer in der Heide. 95 Seiten. Fein broschiert, mit Titelbild .... —.70

Ein „Kind des Lichts"

Lebensbild einer Frühvollendeten von Wilhelm Weber.

Gott tut Wunder. Auch heute noch in unseren Tagen. Dieses Büchlein erzählt von dem großen Wunder, daß der lebendige Gott in ein armes Menschenherz Einkehr hält, wie sich das junge Herz völlig öffnet und darum den vollen Segen der Gnade Gottes erfahren darf. Die Lydia Weber zu einem „Kind des Lichts" machte. Wenn auch ihr früher Tod viele Hoffnungen zerschlug, so ist doch diese Heimkehr in die offenen Vaterarme Gottes die Krönung eines gesegneten Lebens. 144 Seiten $1.—

David Livingstone, der Pfadfinder Gottes. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Dora Rappard, die Mutter von Tausenden. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Ludwig Hofacker, der Zeuge im Leiden. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Joh. Albrecht Bengel, ein Schüler und Meister der Schrift. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Otto Funcke, ein fröhlicher Wanderer auf Gottes Straße. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Samuel Hebich, der Missionar ohne Furcht in Indien. Mit Titelbild. 16 Seiten .... —.15

Großfürstin Elisabeth von Rußland. Erich Schick. Das Lebensbild einer Heldin in Glanz und Grauen. Erschütternd zu lesen. 48 Seiten. Ansprechend broschiert .... —.55

Dr. F. W. Baedecker. Karl Weber. Aus dem Leben des Weltreisenden Gottes, der manch einem Rußländer noch in Erinnerung ist. 39 Seiten .... —.35

Der starke Jörg. J. A. Moore berichtet aus dem Leben des Täuferführers Jörg Blaurock. Aus der Leidenszeit unserer Vorväter. 59 S. Illustriert —.85

Warum Gott Moody brauchte. R. A. Torrey erzählt seine Erinnerungen an „einen großen Freund". Geistlich sehr wertvoll! 55 Seiten .... —.65

Fritz Binde, erzählt selbst, wie er vom Anarchisten zum Christen wurde .... —.15

Jakob Kröker, der bevollmächtigte Bibelausleger, beschrieben von Hans Brandenburg .... —.15

Mary Reed, die Helferin der Aussätzigen an der Grenze von Tibet und Nepal, beschrieben von Sophie Schweickhardt .... —.15

Matthias Claudius, der Schriftleiter und Professor mit kindlich-christlichem Sinn, beschrieben von Hermann Waldenmaier .... —.15

Henry Dunant, der Gründer der Roten Kreuzes, beschrieben von Th. W. Elbertzhagen .... —.15

Lichte Spuren. Erinnerungen aus dem reichbewegten Leben von Dora Rappard, die vielen eine Mutter war. 206 Seiten. Ganzleinen .... $2.—

Wilhelm Löhe, der Gründer des Diakonissenwerkes, beschrieben von Maria Dehn .... —.20

Eduard Wüst, der Bote Gottes in Südrußland, dessen Wirken zur Entstehung der MBG beitrug, beschrieben von Hans Brandenburg .... —.15

Elsa Brandström, ein Engel der Gefangenen in Sibirien, beschrieben von Hanna Bosenstein .... —.20

Friedrich von Bodelschwingh, der Vater der vom Leben Ausgestoßenen, beschrieben von Julius Roeßle .... —.20

Wer in der Liebe bleibt. H. Hild. Das schlichte Lebensbild von der Enge einer kleinen Westerwaldgemeinde bis in die Weite ausgedehnter Großstadtarbeit in Hamburg. Wenn auch die Kräfte des unermüdlich Tätigen frühzeitig aufgebraucht waren, die von ihm ins Leben gerufenen Werke leben und zeugen noch heute von der Kraft eines Glaubens, der in der Liebe tätig ist. 128 S. Halbl. $1.65

Ein Mann Namens Peter. Catherine Marshall beschreibt das Leben ihres Mannes Peter Marshall, der das „Gewöhnliche" auf außergewöhnliche Art anfaßte, und dadurch wurde seine frohe Botschaft besonders kraftvoll. Sein sehr buntbewegtes Leben vom Hilfsarbeiter, Schlosser, Korrektor bis zum Prediger des amerikanischen Senats ist nicht nur interessant zu lesen, sondern zugleich eine Glaubensstärkung. 195 Seiten. Ganzl. Schutzumschlag $2.25

Leben und Sterben des Zürcher Täuferführers Felix Mantz. Ekkehard Krajewski. Ueber die Anfänge der Täuferbewegung und des Freikirchentums. 162 Seiten. Broschiert $2.10

Pilgrim Marbeck. Ein Führer der Täuferbewegung im süddeutschen Raum. Dr. Jan. J. Kiwiet. Ein interessantes neues Buch zur Geschichte und Entwicklung unserer Glaubensgemeinschaft. 174 Seiten $2.15

John Hyde, der Beter, dessen Lebensbeschreibung uns bis in die Tiefen aufwühlt. 50 Seiten. Ansprechend broschiert .... —.70

Frauen auf Gottes Straßen. Lieselotte Hoffmann. Acht Lebensbilder von evangelischen Frauen. Die Erzählerin hat die Gabe nach genauer Forschung sehr lebendig und anschaulich zu schildern. 173 Seiten. Dunkelroter Ganzleineneinband mit Goldprägung $3.10

Mutter. Aus dem Leben von Dora Rappard, von ihrer Tochter Emmy Veiel-Rappard. In dem Leben dieser Magd des Herrn scheint es besonders bedeutungsvoll zu sein, daß das Blut- und Geisteserbe gläubiger Ahnen in ihrem Leben wirksam wurde, was sich aber erst durch die eigene Entscheidung für Jesus in mannigfacher Weise segensreich auswirkte. Die Neuauflage ist besonders fein ausgestattet. mit Goldprägung $3.20

Lebensblätter einer tapferen Mutter. Margarete Nicolmann. Die Geschichte von dem unsichtbaren Königreich einer Mutter. 128 Seiten. Halbleinen $1.10

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einladung zur Missionskonferenz

Alle werten Freunde des College laden wir hiermit herzlich ein zur Teilnahme an der jährlichen Missionskonferenz im MBG-Bibelcollege, 77 Kelvin St., Winnipeg, Man., die in den Tagen vom 2. bis 5. März 1961 stattfinden soll.

Dr. M. C. Tenney, weitbekannter Bibellehrer am Wheaton-College, USA, ist als Hauptredner vorgesehen. Die Brüder **W. Bärg**, Morden, Man., und **C. Dyck**, Coaldale, Alta., die beide im Kongo, Afrika, in der Mission gearbeitet haben, werden auch mit Vorträgen dienen. Br. **Peter Martens**, Horndean, Man., wird einen Vortrag über die Innere Mission bringen.

Es werden auch Vorkehrungen getroffen für gleichzeitige Kinderversammlungen während der Abendgottesdienste. Man merke sich bitte Zeit und Ort der Versammlungen.

Donnerstag, am 2. März, 7.30 Uhr abends, eine Darbietung von den Studenten im Auditorium des College.

Freitag, am 3. März, 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags, Versammlungen im College, **7.30 Uhr abends** im Elmwood-MBG-Bethause.

Sonnabend, am 4. März, 2 Uhr nachmittags, im College; **7.30 Uhr abends**, im Elmwood-Bethause.

Sonntag, am 5. März, 2 Uhr nachmittags, im College; **7.30 Uhr abends**, in der Aula des MBCI an Talbot Ave.

Für alle Versammlungen ist spezieller Gesang vorgesehen vom Chor und von Sängergruppen des College. Möchte es dem Herrn gelingen, uns ein tieferes Verständnis und eine größere Opferwilligkeit für unsere große Missionsaufgabe zu schenken.

Im Namen des College zeichnet mit freundlichem Gruß

J. A. Töws.

Einladung

Wir laden freundlichst ein, an den Segnungen der **Missionskonferenz der Winkler-Bibelschule**, die, so Gott will, vom 5. bis 8. März stattfindet, teilzunehmen.

Die Brüder H. Brucks, Afrika, und Ernest Friesen, Kolumbien, werden uns dienen. Am Sonntagmorgen, beginnend 10 Uhr, und an allen Abenden, beginnend 7.30 Uhr, finden die Versammlungen in dem Bethause der Winkler-MBG statt. An den andern Tagen beginnen die Versammlungen in der Bibelschule 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags.

Lasset uns dieser Konferenz im Gebet gedenken, damit der Herr uns reichlich segne!

J. H. Goossen, Leiter.

Mitteilung

Den 16. Februar 1961

Allen Verwandten und Freunden sei hiermit herzlichst gedankt für die Teilnahme durch Besuche, Briefe, Wohlwunschkarten u. Fürbitte an unserm Leid! Leider ist es mir unmöglich, jedem persönlich zu antworten.

Meine liebe kranke Frau ist gegenwärtig zu Hause zur weiteren Pflege. Wir beten und hoffen, der Herr wird alles nach seinem Willen und zu unserem Heil ausführen.

Abram und Helene DeFehr,
R. R. 3, Abbotsford, B. C.

Sommer - Europa - Tour

am 13. Juli von Montreal nach Lissabon, Paris und andere Länder; 10-Länder-Tour in 38 Tagen für $1,175. Was Länge und Preis anbetrifft, ist diese Tour im Vergleich zu anderen sehr vorteilhaft. Machen Sie Ihre Reisevorbereitungen rechtzeitig. Diese Tourgruppe kann nur 22 Teilnehmer aufnehmen. Weitere ausführliche Information erhalten Sie durch

MENNO TRAVEL SERVICE
Winnipeg 1, Man.
312 Power Bldg.,
Tel. WH 3-9005

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.50
☐ „Mennonite Observer" $2.25
☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse $5.50
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

Ich lege $........... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Winnipeg – Eleazar de Carvalho,

Dirigent des symphonischen Orchesters in Brasilien, wird Donnerstag, am 23. Februar, als Gastdirigent des Winnipeger symphonischen Orchesters dirigieren, und zwar im großen Stadtauditorium, 8.40 Uhr abends. Auf dem Programm klassischer Musik sind Werke von Mozart, Strauß, Weber u. a.

* * *

Sowjetrußland. — 10 Millionen Hektar Neuland will die sowjetische „Liga junger Kommunisten" in den nächsten 4 Jahren urbar machen. Das Zentralkomitee hat beschlossen, 900,000 Jugendliche auf Landwirtschaftsschulen in der Bedienung moderner Maschinen und der Aufzucht von Nutztieren auszubilden. Die Gebiete, in denen die Neulandaktion vor allem veranstaltet werden soll, liegen in Kasachstan.

— Ein sowjetischer Traktor-Schlittenzug mit acht Wissenschaftlern hat die Station Wostok im Gebiet des geomagnetischen Südpols erreicht.

— Venus, unser „Abendstern", ist zurzeit in großer Erdnähe. Der Planet ist der Sonne näher als die Erde, und nach der Sonne und dem Mond der hellste Himmelskörper. Da die Venus von allen Planeten der Erde am nächsten kommt, wird sie oft die „Zwillingsschwester" der Erde genannt. Ihre Oberfläche ist allen Beobachtungen durch eine dichte eigene Atmosphäre entzogen. Unsere Kenntnisse sind sehr bruchstückhaft. Es gibt zahlreiche unterschiedliche Theorien über die Venus. Wissenschaftler wissen bisher nicht einmal, wie lange sie für eine Drehung um sich selbst benötigt.

Während der sowjetische Astronom Barbaschow dort Leben in auf der Erde unbekannten Formen für möglich hält, glauben amerikanische Wissenschaftler, daß die Venus dafür viel zu heiß sei.

Nun haben die Sowjets eine interplanetarische Raumstation in Richtung auf die Venus abgeschossen. Das Raumschiff soll den Bereich des Planeten in der zweiten Maihälfte erreichen. Die Venus bewegt sich zwischen den Planeten Merkur und Erde, in einer Entfernung zwischen 42 und 257 Millionen Kilometer. Sie ist mit einem Durchmesser von 12,610 Kilometern etwas kleiner als die Erde.

Der Start der Station ging am 12. Februar von einem künstlichen Mond aus vor sich, den die Sowjets kurz vorher in eine Kreisbahn um die Erde gebracht hatten. Die Raumstation wiegt 643,5 Kilogramm. Beamte der amerikanischen Weltraumbehörde verwiesen darauf, daß die USA bereits im März 1960 eine Raumrakete in den Bereich der Venus schossen. Der von Kap Canaveral in Florida aus gestartete „Pionier V" habe mehr oder weniger denselben Zweck gehabt wie der sowjetische Versuch. Die Funkverbindung mit „Pionier V" riß 4 Monate nach dem Start bei einer Entfernung von 38 Millionen Kilometer ab.

* * *

Rotchina und Sowjetrußland. — Die ideologische Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau ist die ernsteste Krise des Kommunismus seit der russischen Revolution. Alle bisherigen Vermutungen über die ideologische Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau sind richtig gewesen, sollen jedoch noch schärfer und tiefgreifender sein, als im Westen bisher angenommen werden konnte. Die Auseinandersetzungen haben dann zu dem Abziehen der sowjetischen Techniker aus China, der Weigerung der Sowjetunion, China mit Atomgeheimnissen zu versorgen, und auch zu der Weigerung der Russen geführt, mit den Chinesen ein vereinigtes Marine-Oberkommando im Pazifik aufzustellen, wobei die Russen vermutlich die Furcht hatten, von China in einen Krieg um Formosa gezogen zu werden. Chruschtschow hat Mao Tse-tung beschuldigt, sich wie Stalin zu benehmen und keine anderen Interessen als die eigenen zu verfolgen. Die Chinesen dagegen haben Chruschtschow persönlich der Opferung der Chinesen zugunsten einer russisch-amerikanischen Entspannung beschuldigt. Chruschtschow erwiderte: „Mao ist ein Ultra-Linker, ein Ultra-Dogmatiker, ein linker Revisionist." Er erklärte, die Chinesen hätten keine Vorstellung von den Schrecken eines modernen Atomkrieges. Auf der Moskauer Gipfelkonferenz hatte dann eine äußerst erbitterte Rede des Chinesen Tseng Hsiao-ping gegen Chruschtschow und die Sowjetunion dazu geführt, die ursprünglich gegen die Russen herrschende Stimmung gegen die Chinesen umschlagen zu lassen. Die Delegierten auf der Konferenz seien nicht nur von der russischen Bevölkerung, sondern durch Polizeibewachung auch voneinander getrennt worden. Chruschtschow hatte Mao Tse-tung auf dieser Konferenz einen „größenwahnsinnigen Krieger" genannt.

Zu vermieten,

sofort zu beziehen, an Hart Avenue, nahe zu Kelvin Street in Elmwood, Winnipeg, Man. **5-Zimmer-Wohnung** mit zwei Schlafzimmern, der 2. Stock eines neuen „Duplex". Heizung und Eingang separat.

Telefon: ED 4 - 3901,
T. Kessler.

Dairy-Farm im Fräsertal, B.C., **zu verkaufen.**
20 acres Land. 4-Zimmer-Haus mit Vollkeller. Guter Stall für 20 Kühe. Land alles unter Kulturen. Genügend Wasser. Preis $20,000.
HERMAN KLASSEN,
Harris Rd., R. R. 1,
Mt. Lehman, B. C.

Neu erschienen!

Vor den Toren Moskaus

Das überaus wertvolle Buch behandelt die erschütternden Ereignisse vor, während und nach dem Fluchtversuch vieler Deutschen Anno 1929.

Das Buch hat 148 Seiten und 36 Bilder. Preis $2.00 portofrei

Bestellungen richte man an:
Hermann Klassen, Box 447,
Clearbrook, B. C., Canada.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Osterkarten

Deutsch:

Importierte Postkarten. Feine stilvolle Gestaltung mit Blumen, Bibelvers, Osterglückwunsch u. Goldverzierung. Feine Ausführung 5¢

Dieselben Postkarten mit Bibelvers, in extrafeiner Ausführung u. mit passenden Briefumschlägen 10¢

Bunte Faltkarten. Osterglückwunsch und Goldrand oder Glimmerverzierung. Mit Umschlag .... 15¢

Doppelfaltkarten mit christl. Bildmotiven. Deutscher Glückwunsch. Mit Umschlag .... 10¢

Ostergrüße. 16seitiges Heft mit mehrfarbig. Umschlagbild. Betrachtungen, Gedichten u. Zeugnisse. Als Briefeinlagen vorzüglich geeignet .... 10¢

Osterfreude. Gedichte, Bilder, Betrachtungen und Gebete in großem Druck. Für die lieben Alten und zur Verteilung an Krankenbetten besonders geeignet. Drei verschiedene Hefte mit 16 Seiten zu je .... 10¢

Englisch:

Doppelfaltkarten. Blumen, Bibelvers in englischer Sprache. Mit Umschlag .... 5¢

Bunte Doppelfaltkarten. Bibelvers und Osterglückwunsch in englischer Sprache. Mit Umschlag in feiner Ausführung .... 10¢

Dieselben Karten in extrafeiner Ausführung. Mit Umschlag 15¢

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.